

# wilma

Wilhelmstädter Magazin Nr. 5, Dezember 2019/Januar 2020

Erscheint sechsmal im Jahr kostenlos und werbefrei, Herausgeber: Bezirksamt Spandau von Berlin, Stadtentwicklungsamt



TANJA SCHNITZER

## Seiten 3, 14 und 24

### Advent in der Wilhelmstraße

Auch in diesem Jahr laden die Gewerbetreibenden der Wilhelmstadt zu zahlreichen und vielfältigen Veranstaltungen und Aktionen ein. Langweilig wird es also nicht!

## Seite 4

### Götelstraße und Havelufer

Zur Informationsveranstaltung kamen überraschend viele Bürger. Es ging um die Bauarbeiten in der Götelstraße und die neue Uferbefestigung an der Alten Havel.

## Seite 5

### Milieuschutz

Derzeit läuft eine schriftliche Befragung von insgesamt 23.000 Haushalten zu ihrer Wohn- und Lebenssituation. Das ist Voraussetzung, um die Notwendigkeit des Milieuschutzes nachzuweisen.



### Bilderrätsel: Gewinner gesucht!

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer weiß, welchen Ort in der Wilhelmstadt das Bild zeigt, schickt die Lösung – bitte mit genauer Absenderadresse! – an die Redaktion: »Wilma«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin, oder per Mail an: [wilma@berliner-ecken.com](mailto:wilma@berliner-ecken.com). Einsendeschluss ist Montag, der 13. Januar. Unter den richtigen Einsendungen wird ausgelost, der Gewinner erhält einen 20-Euro-Büchergutschein für die Dorotheenstädtische Buchhandlung.

## In eigener Sache

Liebe Leserinnen und Leser,

viele von Ihnen werden im Oktober die neue Wilma-Ausgabe Nr. 5 vermisst haben, einige riefen deshalb in der Redaktion an oder fragten im Stadtteilladen nach.

Tatsächlich mussten wir diese Ausgabe ausfallen lassen. Grund dafür war ein Trauerfall eines Redaktionsmitglieds, so dass es uns unmöglich war, die Wilma-Ausgabe zu produzieren. Wir bedauern das sehr, doch leider war eine andere Lösung in dieser Situation nicht möglich.

Dafür fällt diese Ausgabe mit 24 Seiten dicker aus, um das Versäumte zu kompensieren. Thomas Streichers historische Kolumne erzählt diesmal auf einer Doppelseite – passend zum Datum – Geschichten vom Mauerbau, Mauerfall und dem Jahr 1990, hier in Staaken (Seiten 18/19). Auch den vielfältigen vorweihnachtlichen Aktivitäten in der Wilhelmstadt wird ausreichend Platz gewidmet. Und natürlich haben wir für Sie auch aktuelle Nachrichten und Neues aus der Wilhelmstadt zusammengetragen.

Die dunklen Tage, aber auch die weihnachtlichen Dekorationen in den Schaufenstern signalisieren es: Die Feiertage stehen kurz

bevor, es sind nur noch wenige Dezember-Wochen bis dahin. Wir wünschen Ihnen deshalb bei allem vorweihnachtlichen Stress einen dennoch angenehmen Dezember mit etwas Muße, Entspannung und schönen gemeinschaftlichen Erlebnissen – der »Wilhelmstädter Adventskalender« bietet dazu auch in diesem Jahr viele Anregungen (siehe Seiten 3 und 14 sowie die Rückseite dieser Zeitung). Und natürlich wünschen wir Ihnen auch schöne, erholsame Weihnachtstage und Zeit »zwischen den Jahren« und einen guten Start ins neue Jahr 2020!

Die Redaktion

### WILMA im Internet

Alle bisher erschienenen Ausgaben der WILMA findet man auch im Internet als PDF unter: [www.wilhelmstadt-bewegt.de/was-bewegt-sich/](http://www.wilhelmstadt-bewegt.de/was-bewegt-sich/)

### Die nächste WILMA ...

... erscheint Ende Januar 2020.

### Termine im Stadtteilladen Adamstraße 39

Sprechzeiten des Geschäftsstraßenmanagements: Di und Mi 10–13 Uhr

Sprechstunde des KoSP (Gebietsbeauftragte für die Wilhelmstadt): Fr 9–14 Uhr

Öffentliche Sitzungen der Stadtteilvertretung: jeden 1. Mittwoch im Monat, 19.15 Uhr

Stadtteilvertretung, AG Verkehr: jeden 2. Mittwoch im Monat, 19–21 Uhr

Beratungsangebote des Sozialteams im Stadtteilladen: siehe S. 15

Treffen der »Narcotics Anonymous«: (Selbsthilfegruppe für Menschen mit Suchterkrankungen): Fr 19.45–20.45 Uhr

### AG »Geschichte und Geschichten«

Die Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit der jüngeren Geschichte der Wilhelmstadt, baut derzeit ein Archiv auf und trifft sich jeden zweiten Montag und jeden letzten Donnerstag im Monat um 17 Uhr im Stadtteilladen.

### LOGOS

Nachhilfe für Schüler (alle Schulfächer): Di + Mi ab 16 Uhr im Stadtteilladen  
Schachtraining (Anfänger, für Kinder ab 8 Jahren): mittwochs 18.30–20 Uhr,  
Unterricht auf Deutsch

### SELAM

(Sozialarbeit für Kinder und Jugendliche)  
Ansprechpartner: Mesut Göre,  
Kontakt: Tel. 0176-34 93 90 44

### Impressum

**HERAUSGEBER** Bezirksamt Spandau von Berlin, Abt. Bauen, Planen und Gesundheit; Stadtentwicklungsamt

**REDAKTION** Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

**REDAKTIONSADRESSE** »Wilma«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin, Tel.: (030) 283 31 27, mail: [wilma@berliner-ecken.com](mailto:wilma@berliner-ecken.com)

**FOTOREDAKTION** Tanja Schnitzler, [fotografie@tanjaschnitzler.de](mailto:fotografie@tanjaschnitzler.de)

### ENTWURF UND GESTALTUNG

Kai Dieterich, [www.morgen-berlin.com](http://www.morgen-berlin.com),  
**DRUCK** BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH [www.berliner-zeitungsdruck.de](http://www.berliner-zeitungsdruck.de)

**V.I.S.D.P.** Ulrike Steglich / Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

# Wilhelmstädter Advent 2019

Auch in diesem Jahr wird wieder zu zahlreichen Veranstaltungen eingeladen



Es ist bereits eine kleine Tradition geworden, dass die Wilhelmstädter Geschäfte und Unternehmen in der Adventszeit zahlreiche kleine und größere Aktionen für ihre Kunden sowie die Bewohner und Besucher der Wilhelmstadt durchführen. Unter dem Titel »Wilhelmstädter Advent« organisieren die Händler, Dienstleister, Gastronomen und Handwerker sowie die Kirchengemeinden mit Unterstützung des Geschäftsstraßenmanagements Wilhelmstadt wieder ein vielfältiges Programm. Drunter findet sich vieles Bekanntes und Vertrautes, aber auch etliche ganz neue Aktionen und Aktivitäten.

Den Auftakt macht in diesem Jahr das Projekt BENN (»Berlin Entwickelt Neue Nachbarschaften«) in der Adamstraße 40 mit einem gemeinsamen Adventskranz-Basteln am Samstag, den 30. November. Am 1. Adventssonntag (1. Dezember) folgt dann die ebenfalls schon traditionelle und sehr beliebte Eröffnung der Adventszeit in der Wilhelmstadt: Ulrike Trump-Berndt und Friedrich-Karl Berndt, die Inhaber des Weinladens Spandau, laden wieder alle Kunden, Freunde und Interessierten zum Adventssingen bei schwäbischem Glühwein in ihren Hinterhof in der Metzger Straße 2. Los geht es hier ab 17 Uhr. Bereits am Nachmittag des 1. Advents besteht zudem die Möglichkeit, auf dem Adventsbasar im Gemeindehaus der Evangelischen Melancthon-Gemeinde nach kleinen und größeren Weihnachtsgeschenken zu suchen – oder einfach nur bei Kaffee und Kuchen in die Adventszeit zu starten.

Zu den Traditionen gehört auch die Einweihung des Weihnachtsbaums auf dem Förderichplatz durch die Christoph-Förderich-Grundschule: Sie findet am Montag, dem 2. Dezember um 10 Uhr statt. Das nächste Highlight folgt am Nikolaustag, dem 6. Dezember, einem Freitag: Zwischen 14 und 19 Uhr laden Gewerbetreibende und Einrichtungen auf dem Metzger Platz zum Wilhelmstädter Adventsmarkt ein, der bereits das 3. Mal stattfindet. An diversen Ständen wird es Kreatives, aber auch allerlei Kulinarisches geben: Lassen Sie sich überraschen!

Interessant dürfte der 9. Dezember werden, wenn um 17 Uhr die Wilhelmstädter »AG Geschichte und Geschichten«

zu einer historischen Fotoschau einlädt (siehe auch S. 20). Und ein weiteres Highlight folgt zwei Tage später: Am 11. Dezember laden Gewerbetreibende und Geschäfte in der Weissenburger Straße zum »Adventszauber in der Weissenburger Straße« mit unterschiedlichen Aktionen ein (siehe auch S. 14).

Die Spanne der angebotenen Veranstaltungen ist dabei so groß, dass für jeden Geschmack etwas dabei sein dürfte: ob die »Orientalische Weihnachtsvorführung und Leckereien aus 1001 Nacht« im Frauenfitnessstudio, der »Advent im Bierstübchen«, gemeinsames Adventsliedersingen in der evangelischen Melancthon-Gemeinde oder gemütlicher Tee bei Weihnachtsmusik in der Apotheke und weitere Gesundheits- und Entspannungsangebote.

Überhaupt fällt auf, wie viele Wilhelmstädter Gewerbetreibende diesmal engagiert auch in Eigeninitiative viel Neues auf die Beine stellten. Manche schlossen sich auch zu Gruppen zusammen, um gemeinsame Angebote zu entwickeln. Dazu gehört neben dem Adventsmarkt und dem »Adventszauber in der Weissenburger Straße« beispielsweise auch ein »Entspannungsrundgang« mit drei Stationen, von der Entspannungstherapie über Ernährungsberatung bis zur Massage – lesen Sie dazu mehr auf Seite 12.

Zu den Traditionen gehören natürlich auch die Veranstaltungen, die das Café Barfly in der Brüderstraße in der Vorweihnachtszeit anbietet: von der »Lichterfahrt« mit der »MS Heiterkeit« in die Stadt mit Glühwein & Grünkohl (Sa. 30. November, 18 Uhr) über das Gänseessen (16. Dezember, ab 18 Uhr) bis zur Weihnachtsparty am 24. Dezember ab 21 Uhr (eine Woche später folgt dann die Silvesterparty). Und wem am Heiligabend eher nach ruhiger Besinnung als nach Party zumute ist, den laden natürlich wieder die Kirchengemeinden zu Gottesdienst mit Krippenspiel und Christvesper ein.

Weitere Informationen zum »Wilhelmstädter Advent« und den zahlreichen weiteren Veranstaltungen finden Sie auf [www.wilhelmstadt-bewegt.de](http://www.wilhelmstadt-bewegt.de) oder [www.facebook.com/WilhelmstadterAdvent](https://www.facebook.com/WilhelmstadterAdvent)

## Götelstraße: Baubeginn im kommenden Sommer

An dem Teilstück der Götelstraße 76-110a zwischen Betckestraße und Kita Hoppetosse sollen bereits im kommenden Sommer umfangreiche Bauarbeiten beginnen. Die aktuellen Planungen wurden am 13. November auf einer mit ca. 75 Teilnehmern äußerst gut besuchten Informationsveranstaltung im Gemeindesaal der Melancthon-Gemeinde vorgestellt.

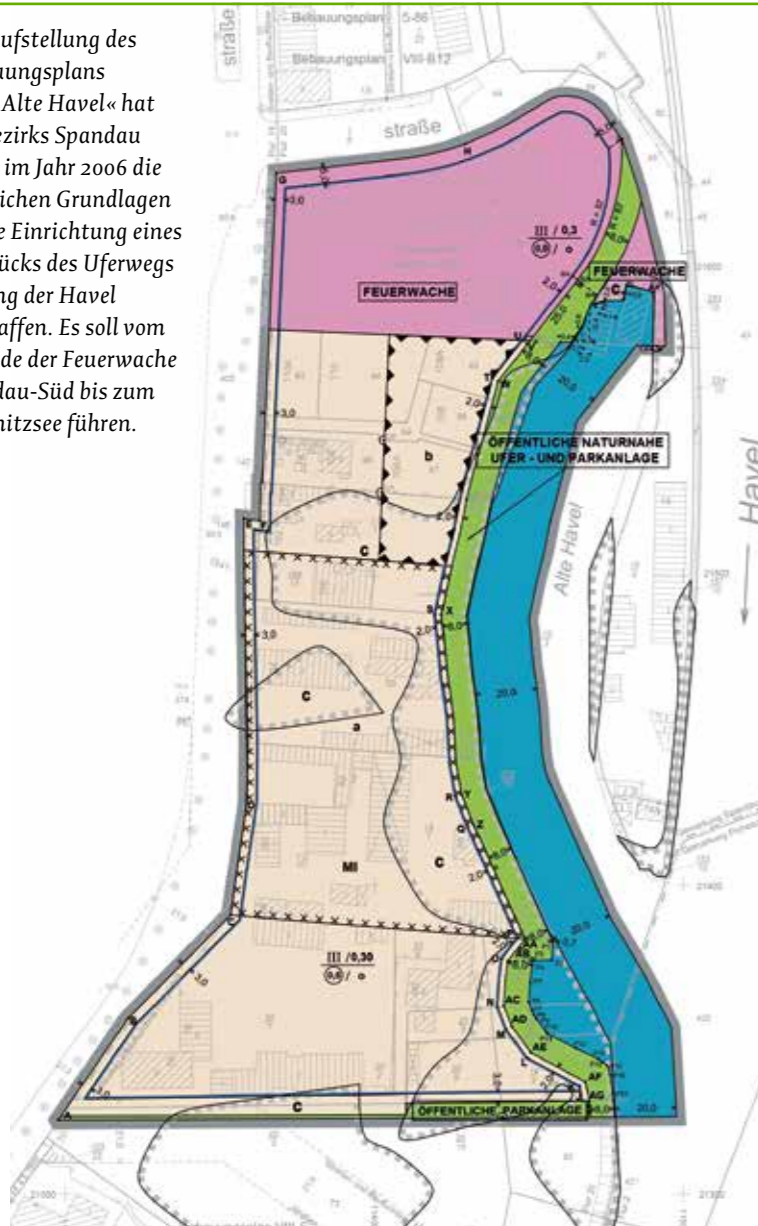
Begonnen wird mit den Leitungsarbeiten der Berliner Wasserbetriebe unter der Nebenfahrbahn der Götelstraße. Anschließend wird auf diesem tiefergelegenen Teil eine befestigte provisorische Straße eingerichtet, über die der Verkehr während der Bauarbeiten auf der Hauptfahrbahn der Götelstraße geführt werden soll – wegen der geringen Fahrbahnbreite möglicherweise als Einbahnstraße. Dann soll zunächst der Kreuzungsbereich mit der Betckestraße an die Reihe kommen und anschließend die obere Haupt-

fahrbahn der Götelstraße samt beidseitigen Parkstreifen erneuert werden. Dabei werden auch neue Abwasser- und die Regenwasserkanäle verlegt. Zum Schluss soll auf der unteren Nebenfahrbahn eine 4,75 Meter breite Straße für »Mischverkehr« eingerichtet werden, die der Erschließung der östlich angrenzenden Grundstücke dient. Ob sie als Einbahnstraße oder ggf. als verkehrsberuhigter Bereich gewidmet werden soll, ist noch nicht entschieden.

Vor allem während der Sperrung der Hauptfahrbahn wird es notgedrungen zu einer Verknappung des Parkraums im Wohngebiet zwischen der Betcke- und der Genfenbergstraße kommen. Nach Abschluss der Maßnahmen sollen in dem Abschnitt der Götelstraße insgesamt 65 Parkplätze ausgewiesen sein, das sind mehr legale Parkplätze als jetzt, aber weniger, wenn man die derzeitigen »wild« Parkplätze am Straßenrand mitzählt.

Bereits gefällt werden mussten auf dem Abschnitt insgesamt vier Platanen auf der Böschung zwischen der Haupt- und der Nebenfahrbahn. Als Ersatz werden auf einer neuen grünen Mittelinsel im Abschnitt vor der Kreuzung mit der Betckestraße neue Bäume gepflanzt. Für die gesamten Maßnahmen wird mit einer Bauzeit von rund zwei Jahren gerechnet. cs

Mit Aufstellung des Bebauungsplans »5-39 Alte Havel« hat der Bezirks Spandau schon im Jahr 2006 die rechtlichen Grundlagen für die Einrichtung eines Teilstücks des Uferwegs entlang der Havel geschaffen. Es soll vom Gelände der Feuerwache Spandau-Süd bis zum Grimnitzsee führen.



## Neue Uferbefestigung an der Alten Havel

Die Fertigstellung des Teilstücks des geplanten Uferwegs entlang der Alten Havel wird voraussichtlich noch etwas auf sich warten lassen. Denn noch immer fehlt dem Bezirk dazu ein Grundstücksteil. Darauf verwies der Leiter des Fachbereichs Grünflächen im Straßen- und Grünflächenamt Spandau, Stefan Pasch auf der Informationsveranstaltung am 13. November. Derzeit finden Verhandlungen mit dem Eigentümer statt.

Der Bezirk will auf einem acht Meter breiten Grundstücksstreifen einen 3,50 Meter breiten Gehweg anlegen, der auch für Radfahrer freigegeben werden soll. Direkt daneben soll eine neue Böschung aus einer bepflanzten Stein- schüttung angelegt werden, die zu einer ebenfalls neuen Stahlspundwand herabführt, die die Wasserkante zur Havel bildet. Untersuchungen haben ergeben, dass die bestehende Uferbefestigung am westlichen Ufer des Altarms der Havel an vielen Stellen marode ist und erneuert werden muss. Die Kosten für die neue Uferbefestigung werden aus öffentlichen Mitteln (Programm Aktive Zentren Berlin) finanziert und nicht auf die Eigentümer umgelegt, die dem Bezirk die für den Uferweg benötigten Teile ihrer Grundstücke übereignet haben. Der Bezirk hofft, mit dem Eigentümer zu einer einvernehmlichen Übereinkunft über das letzte benötigte Teilstück zu kommen.

Die neue Spundwand wird exakt auf der Grenze zum Wasserbereich errichtet, über den die Wasserstraßen- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes verfügt, das ergaben die Verhandlungen mit dem Amt. Deshalb muss auch die kleine Bucht an der Mündung des Altarms in die Havel zugeschüttet werden, die vor allem von Jugendlichen im Sommer als wilde Badestelle genutzt wird. Wegen des Schiffsverkehrs ist das Baden in der Havel ohnehin offiziell verboten. cs

## Nächster Schritt: Haushaltsbefragungen

Ca. 23.000 Haushalte werden angeschrieben – Ihre Teilnahme ist wichtig!

Die Wilhelmstadt, die Neustadt und auch die Altstadt sollen nach dem Willen des Bezirks Milieuschutzgebiete werden, um Mieterinnen und Mieter angesichts der nach wie vor angespannten Wohnungssituation und enormen Mietpreisentwicklung besser schützen zu können. Das Stadtentwicklungsamt des Bezirksamts Spandau prüft derzeit, ob die rechtlichen Voraussetzungen für den Erlass einer sozialen Erhaltungsverordnung (»Milieuschutzverordnung«) u.a. in zwei Gebieten in der Wilhelmstadt (Teilbereiche »Borkumer Straße« und »Adamstraße«) vorliegen.

Die Soziale Erhaltungsverordnung ist ein städtebauliches Instrument zum Schutz der Zusammensetzung der Wohnbevölkerung. Damit sollen städtebauliche Fehlentwicklungen vermieden, die Bewohnerstruktur erhalten und der Verdrängung von Bewohnerinnen und Bewohnern z.B. durch teure »Luxusmodernisierungen«, der Umnutzung und dem Abriss von preiswertem Wohnraum oder der Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen entgegengewirkt werden. Spandau hatte bislang noch kein Milieuschutzgebiet.

Luxusmodernisierungen oder die Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen können aber erst untersagt und verhindert werden, wenn das Milieuschutzgebiet förmlich festgelegt und dafür eine »Soziale Erhaltungsverordnung« beschlossen wurde, um eine Rechtsbasis zu schaffen. Schließlich greift der Milieuschutz in Eigentumsrechte ein und wird entsprechend auch häufiger vor Gericht angefochten. Da das Baugesetzbuch im Paragraph 172 den »Erhalt der Zusammensetzung der Wohnbevölkerung« als Ziel der sozialen Erhaltungsgebiete festlegt, muss also erst nachgewiesen werden, dass die Zusammensetzung der Wohnbevölkerung erhaltenswert ist und geschützt werden muss. Diese Zusammensetzung muss vor der Festlegung detailliert ermittelt werden und auch nachgewiesen sein, dass sie tatsächlich bedroht ist. Dazu sind detaillierte Untersuchungen der Sozialstruktur erforderlich.

Der erste Schritt war eine Grobuntersuchung (»Grob screening«), die bereits durchgeführt wurde und der nun eine detailliertere, vertiefende Untersuchung der Sozialstruktur innerhalb kleinerer Bereiche der Gebiete folgt. Der Bezirk Spandau hat dazu im Oktober eine Sozialstudie in Auftrag gegeben. Wesentlicher Teil der Studie wird eine umfassende schriftliche Haushaltsbefragung sein, die



das Berliner Planungsbüro S.T.E.R.N. GmbH und die Argus GmbH im Auftrag des Bezirks durchführen.

Dafür werden noch bis 24. November insgesamt 23.000 Fragebögen in der Wilhelmstadt und der Neustadt an Haushalte verteilt, die nach dem Zufallsprinzip ausgewählt wurden. Kurz vor Weihnachten soll die Befragung abgeschlossen werden. Bis Samstag, den 21.12.2019, können die ausgefüllten Fragebögen mit dem beigelegten Kuvert portofrei an die beauftragten Büros zurückgeschickt werden.

Dabei wirbt der zuständige Bezirksstadtrat für Bauen, Planen und Gesundheit Frank Bewig für eine möglichst große Beteiligung: »Die Befragung der Haushalte ist ein wichtiges Instrument, das dazu dient herauszufinden, ob in den zu untersuchenden Ortsteilen Verdrängung stattfindet und somit die Notwendigkeit besteht, Milieuschutzgebiete festzulegen. Ich hoffe daher auf eine rege Beteiligung der angeschriebenen Haushalte, damit wir eine breite Datengrundlage für die Auswertung erhalten.« Ihre Teilnahme ist sehr wichtig!

Mit der Befragung sollen aktuelle Informationen der Mieter und selbstnutzenden Wohnungseigentümer zu den Wohnverhältnissen und der sozialen Situation der Haushalte erhoben werden. Die Erhebung umfasst auch Fragen zur Wohndauer, Miethöhe, bereits erfolgten Modernisierungen und zur Nutzung der örtlichen Infrastruktur. Die Befragung wird selbstverständlich anonymisiert durchgeführt, und die erhobenen Angaben werden lediglich zusammenfassend ausgewertet. Ein Rückschluss auf einzelne Befragte ist ausgeschlossen. Für inhaltliche Fragen steht Be-

zirksstadtrat Frank Bewig telefonisch unter 90279 2260 und per E-Mail unter: frank.bewig@ba-spandau.berlin.de zur Verfügung. us

## Milieuschutz – die Möglichkeiten

Bislang betraf der Milieuschutz vor allem die Berliner Innenstadtbezirke. Doch inzwischen hat der Verdrängungsdruck auch Spandau erreicht, und auch der Wohnraum ist äußerst knapp geworden.

Deshalb soll es nun auch hier Milieuschutzgebiete geben. In den letzten Jahren haben die Bezirke zusätzliche Möglichkeiten bekommen, mit diesem Instrument auf den Immobilienmarkt einzuwirken. So ermöglicht ihnen seit März 2015 die Berliner Umwandlungsverordnung, die Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen sieben Jahre lang aufzuschieben: Der Erwerb von Mietshäusern, um sie anschließend mit hohem Gewinn an Wohnungseigentümer weiter zu veräußern, ist in Milieuschutzgebieten damit nicht mehr attraktiv. Seit 2017 nutzt das Land Berlin zudem aktiv das Vorkaufsrecht, das es in sozialen Erhaltungsgebieten hat. So wurden nach Angaben der Senatsverwaltung für Wohnen und Stadtentwicklung im vergangenen Jahr insgesamt 183 Verkäufe von Mietshäusern in Milieuschutzgebieten geprüft. In 21 Fällen, die insgesamt 758 Wohnungen betrafen, wurde das Vorkaufsrecht im Sinne der Mieter auch tatsächlich ausgeübt, meist zugunsten einer städtischen Wohnungsbaugesellschaft. In 74 Fällen mit 2292 betroffenen Wohnungen endete das Verfahren mit dem Abschluss einer sogenannten »Abwendungsvereinbarung«, die die Mieter in den Häusern zum Beispiel vor drastischen Mieterhöhungen schützt. cs

# Revolutionäres aus Deutschland

Nach dem Mietendeckel müssen die Mieten vor allem in kleinen Wohnungen sinken



CHRISTOPH ECKELT

Allerorten debattiert man derzeit über den Berliner »Mietendeckel«. Die Verbände der Hauseigentümer laufen Sturm, Mieterorganisationen jubeln. Die FDP spricht von »Sozialismusphantasien des Senats« (Mario Czaja) und auf »die-linke.de« ist bereits ein »Mietendeckelrechner« eingerichtet. Doch bisher gibt es lediglich einen Entwurf für ein »Gesetz zur Neuregelung gesetzlicher Vorschriften zur Mietbegrenzung«. Im Verlauf der Beratungen im Abgeordnetenhaus wird vermutlich der Gesetzestext noch geändert.

Doch neuartig ist der Mietendeckel nicht. Die französische Zeitung »Le Monde« schreibt zwar: »Es ist lange her, dass eine Gesetzesvorlage in Deutschland als »revolutionär« bezeichnet werden konnte«. Aber bis in die Mitte der 1980er Jahre waren die Mieten nicht nur im Ostteil, sondern auch im Westteil Berlins gesetzlich gebunden. Der Senat legte schon damals die Mietobergrenzen für Wohnungen in bis 1948 gebauten Häusern regelmäßig neu fest. Dabei

knüpfte er an das »Reichsmietengesetz« von 1922 an, und damit an Zeiten, in denen in Berlin erhebliche Neubauvolumen entstanden.

Nach der aktuellen Gesetzesvorlage soll in den kommenden Jahren für fast alle Wohnungen in Häusern mit einem Baujahr von vor 2014 die Miethöhe auf dem Stand vom 18. Juni 2019 eingefroren werden und ab 2022 nur noch in der Höhe der allgemeinen Preissteigerung erhöht werden dürfen. Das Vergleichsmietensystem des Berliner Mietspiegels wird durch das neue Gesetz außer Kraft gesetzt und auch mietervertraglich vereinbarte Mieterhöhungen wie z.B. Staffelmieten sind von der Kappung betroffen. Bei Neuvermietungen müssen die Vermieter den neuen Mietern offenlegen, wie hoch die Miete vorher war. Aber auch die Mieten in bestehenden Mietverhältnissen müssen unter bestimmten Umständen gesenkt werden.

Für eine Wohnung in einem Altbau aus der Zeit vor 1918 mit Bad und Sammelheizung in einer einfachen Wohnlage wie in der Wilhelmstadt läge die maximal zulässige Miete zum Beispiel bei 7,40 Euro/qm nettokalt, in Altbauten aus der Zeit zwischen 1919 und 1949 (mit Bad und Sammelheizung, einfache Wohnlage) bei 7,19 Euro/qm nettokalt. Bei »moderner Ausstattung« wird ein Zuschlag gewährt. Für Altbauten von vor 1918 wären dann in der genannten Kategorie 8,60 Euro/qm möglich, für Altbauten von 1919-1949 maximal 8,39 Euro/qm. In der Gesetzesvorlage wird »moderne Ausstattung« genau definiert. Dazu müssen mindestens drei von fünf Merkmalen vorliegen: »1. schwellenlos von der Wohnung und vom Hauseingang erreichbarer Personenaufzug, 2. Einbauküche, 3. hochwertige Sanitärausstattung, 4. hochwertiger Bodenbelag in der überwiegenden Zahl der Wohnräume, 5. Energieverbrauchskennwert von weniger als 120 kWh/(m<sup>2</sup>a)«.

Eine Klassifizierung nach der Größe der Wohnung wie im Mietspiegel ist bei den Mietobergrenzen in der Gesetzesvorlage nicht mehr vorgesehen. Vor allem in kleinen Wohnungen werden deshalb voraussichtlich die Mieten gesenkt werden müssen.

Durchgesetzt werden muss die neue Gesetzgebung durch das Land Berlin – und nicht durch die Mieter selbst mittels zivilrechtlicher Klagen wie im Vergleichsmietensystem. Im Gesetzesentwurf ist von einer »Geldbuße bis zu 500.000 Euro« die Rede. Es soll auch eine Härtefallregelung für solche Vermieter geben, die nachweisen können, dass sie die Mietpreisbindung wirtschaftlich nicht stemmen können. Ausgenommen sind ferner Sozialwohnungen und Wohnungen mit einer Mietpreisbindung aufgrund einer öffentlichen Förderung von Sanierungen sowie Wohnungen in Wohnheimen und Trägerwohnungen der Wohlfahrtspflege. Einbezogen sind dagegen auch möblierte Wohnungen, die vom Mietspiegel nicht erfasst werden.

Nach dem Fahrplan des Senats sollte das Gesetz bereits im Januar in Kraft treten können – viele Beobachter rechnen allerdings damit, dass die Beratungen im Abgeordnetenhaus länger dauern werden als geplant. Spätestens im Frühjahr dürfte es aber soweit sein. cs



Kommentar

## Der Deckel und der Neubau

Berlin hat nach langen Debatten den Mietendeckel tatsächlich beschlossen, was in anderen Kommunen hoffnungsvolle Zustimmung fand oder doch zumindest auf Interesse und Neugier stieß. Wie erwartet hagelte es andererseits auch prompt massive Kritik, natürlich seitens der Immobilienwirtschaft und -lobby, flankiert von FDP und CDU. Einer der wichtigsten Vorwürfe, der gebetsmühlenartig zu hören ist: auf diese Weise würde in Berlin keine einzige Wohnung neu gebaut.

Nun, das hatte ja auch nie jemand behauptet. Aber es ist in Deutschland längst ein üblicher Reflex, bei jeder Veränderung zugunsten von Bürgern gleich die Katastrophe zu prophezeien. Egal ob Mindestlohn, Mieterschutz, Arbeitnehmer- und Verbraucherrechte – stets drohten die Lobbyisten wie ein griechischer Chor mit dem Untergang des Wirtschaftsstandorts Deutschlands und massenhaften Pleiten. Bekanntlich ist nichts davon eingetreten.

Zur derzeitigen Lage ein paar Fakten: Zwischen 2009 und 2019 stiegen die Bestandsmieten bzw. die »ortsüblichen Vergleichsmieten« in Berlin laut Mietspiegel um ca. 40 Prozent. Noch größer fällt im selben Zeitraum die Steigerung der Angebotsmieten bei Neuvermietungen aus: In Berlin stiegen sie von durchschnittlich 5,82 Euro/qm (Spandau: 5,26 Euro/qm) im Jahr 2009 auf derzeit 10,34 Euro/qm (Spandau 8,51 Euro/qm) laut Wohnraumreport der Berlin Hyp. Das sind für Gesamtberlin satte 77 Prozent Zuwachs, für Spandau 62 Prozent. Demgegenüber betrug die Bruttolohnsteigerung zwischen 2007 und 2017 ca. 24 Prozent, das »verfügbare

Pro-Kopf-Einkommen« ca. 20 Prozent. In diesem Jahrzehnt stiegen die Mieten also doppelt so stark wie die Einkommen, für Wohnungssuchende sogar viermal so stark. Ganz zu schweigen von der Explosion der Bodenpreise und der Kaufpreise für Eigentumswohnungen in Bestandsbauten. Fette Jahre für Spekulanten, Immobilienhaie und Anleger.

Das ist die Ausgangslage – und die schmerzhafteste Demonstration dessen, was geschieht, wenn man ganz auf den freien Markt vertraut, wie es der Neoliberalismus predigt. Ein Ende der Preisspirale nach oben ist noch nicht abzusehen. Es geht munter weiter. In dieser Situation hat der rot-rot-grüne Senat die Reißleine gezogen und den Mietendeckel verabschiedet.

Der Vorwurf der Kritiker, so würden Investitionen verhindert und keine der dringend benötigten neuen Wohnungen entstehen, ist allerdings ein so fadenscheiniges wie unsinniges Argument. Kein Mensch kann ernsthaft vom Mietendeckel erwarten, dass er neuen Wohnraum generiert. Vielmehr geht es hier um den Schutz des Bestandes. Denn ab 2014 errichtete Neubauten sind ohnehin nicht vom Mietendeckel betroffen.

Der Witz an der Sache ist ja, dass für jede Wohnung, in der die bisherigen Bewohner bleiben dürfen und nicht verdrängt werden, eben keine neue Wohnung gebaut werden muss, die ja nötig wäre, wenn die Leute zum Umzug gezwungen würden. Und wohin, bitte schön, sollen denn all die Busfahrer, Erzieherinnen, Verkäufer, Krankenschwestern, Polizisten, Pfleger, die jungen Familien und die Rentner hinziehen? Jede Neubauwoh-

nung würde automatisch eine deutlich höhere Miete bedeuten. Das ist auch von stadtökonomischer Bedeutung: Schützt man Mieter vor exorbitanten Mieten, fließt ein Teil der Einkommen eben nicht mehr in die dicken Taschen der Spekulanten, sondern in die lokale Ökonomie oder auch Alterssicherung etc.

Gerade weil es aber auch dringend neuen, erschwinglichen Wohnraum braucht, setzt die zuständige Senatorin Katrin Lompscher (Linke) auf eine Doppelstrategie: Neubau preisgünstiger Wohnungen in Größenordnungen durch die städtischen Wohnungsgesellschaften einerseits (wie man gerade in Spandau gut sehen kann), was nebenbei auch den Anteil kommunaler Wohnungen erhöht, und Sicherung bezahlbarer Wohnungsbestände andererseits.

Doch die Sache mit der Errichtung kommunaler Wohnungen ist nicht so einfach, wie es die »Neubau, Neubau, Neubau!«-Rufer suggerieren. Neubau stößt an räumliche und preisliche Grenzen. Die Ressource Boden ist nicht reproduzierbar. Schon deshalb ist es dringend notwendig, den Bestand zu sichern und zu stärken.

Grund und Boden in Berlin ist ein rares und teures Gut. Und die Bodenpreise gelten für jeden – auch für Kommunen. Für sie ist es deshalb sehr schwer geworden, überhaupt noch Grundstücke in Berlin anzukaufen, denn sie müssen jene Preise zahlen, die durch maßlose Bodenspekulation erst in die Höhe getrieben wurden.

Unterm Strich geht es hier um nicht weniger als Gesellschaftspolitik. Wer zulässt, dass sich die Stadtgesellschaft immer mehr spaltet in betuchte Eigentümer großzügiger Lofts einerseits und »Banlieues« mit hoher Belegungsdichte am Rand, setzt den sozialen Frieden der Gesellschaft aufs Spiel. Eine Stadt gehört eben nicht nur denen, die sie sich kaufen und »leisten« können, sondern vor allem aus jenen, die das Leben in der Stadt erst möglich machen. Und wie pervers ist ein Wohnungsmarkt, wenn junge Familien sich kaum trauen, noch Kinder zu bekommen, weil Kinder eben auch Wohnraum brauchen, oder der Alte dazu zwingt, in zu groß gewordenen Wohnungen zu bleiben, weil jede kleinere trotzdem das Doppelte kosten würde? us



CHRISTOPH ECKELT (2)

# Kein Gemeinwesen ohne Ehrenamtliche

Um Ehrenamtsarbeit, Hürden und Perspektiven ging es beim »2. Wilhelmstädter Zukunftstag«



»Damit es möglichst allen gut geht, müssen auch alle mitmachen – anders geht's nicht.« Mit diesen Worten eröffnet Bezirksbürgermeister Helmut Kleebank den »2. Wilhelmstädter Zukunftstag«, den BENN organisierte. BENN steht für »Berlin entwickelt neue Nachbarschaften« und ist ein Senatsprogramm, vor Ort arbeitet ein BENN-Team im Laden Adamstraße 40. Er ist eine Anlaufstelle für Ehrenamtliche, denen hier Rat, Unterstützung und Vernetzung angeboten wird.

An diesem November-Vormittag im Seniorenklub Süd soll es um ehrenamtliche Arbeit gehen. Die wird oft unterschätzt, als Selbstverständlichkeit angenommen oder gänzlich ignoriert – und das, obwohl laut einem Bericht der Bundesregierung sage und schreibe 31 Millionen Bürger ein Ehrenamt ausüben: ob Vorlesen oder Hausaufgabenbetreuung für Kinder, Jugendarbeit, Begleitung und Hilfe für Senioren, Beratungsangebote zu unterschiedlichsten Themen, Integrationsarbeit mit Flüchtlingen, Sprachkurse, Arbeit in Sport- und anderen Vereinen, Schutz von Natur und Umwelt oder Pflege des öffentlichen Raums. Bereits im Jahr 2009, so die Prognos AG, wurden in Deutschland ca. 4,6 Milliarden Arbeitsstunden durch Freiwillige geleistet. Ohne ehrenamtliche Arbeit wäre das Gemeinwesen längst zusammengebrochen. Wo immer der Staat sich diskret aus Daseinsfürsorge und Gemeinwesen-Aufgaben zurückzog, mussten Ehrenamtliche in die Bresche springen – und das wird künftig immer mehr passieren. Doch die Helfer fordern ein, dass der Staat zumindest die notwendigen Rahmenbedingungen gewährleisten muss.

Hier im Seniorenklub Süd geht es gleich ans Praktische. Eine Frau fordert von Kleebank, wo der nun schon mal direkt greifbar ist, will wissen, wann endlich die erste der ver-

sprochenen drei Schulerweiterungen gebaut ist – die resolute, agile 76-jährige arbeitet immer noch 32 Stunden pro Woche (!) in einer Gemeinschaftsunterkunft für Geflüchtete, vor allem mit Kindern, die endlich, so schreibt es die gesetzliche Schulpflicht vor, eingeschult werden müssen. Allein: Es mangelt an Grundschulplätzen, vor allem für Kinder mit »Sprachförderschein«, und die Frau will nun vom Bürgermeister wissen, wann endlich Abhilfe geschaffen wird. Kleebank wiederum nimmt sich tatsächlich auch die Zeit, um ausführlich und konkret die Frage und noch einige andere zu beantworten.

Ca. 30 bis 40 Ehrenamtliche sind hier an diesem Tag zusammengekommen, um sich auszutauschen und Ideen zu sammeln, es sind mehrheitlich Frauen. (»Wo sind die Jungen?«, fragt eine energische ältere Dame in die Runde, »ich sehe hier nur Alte.« Nun ja – viele von »den Jungen« haben eben auch Familie, müssen sich an Samstagvormittagen um die Kinder, Einkäufe und Haushalt kümmern ...) Im »Worldcafé« wird unterdessen an drei Thementischen mit je einem Moderator zu unterschiedlichen Schwerpunkten diskutiert. Wie können »alte« und »neue« Nachbarn miteinander in Austausch kommen? Zu welchen Themen brauchen wir im Kiez mehr Ehrenamt? Wer kann was? Was könnte mehr Menschen motivieren, aktiv zu werden?

»Wir brauchen Leute, die auch regelmäßig kommen, und dann ist es erstmal egal, was sie machen«, sagt eine Teilnehmerin. Um mitzumachen, müssen sich die Leute auch angesprochen fühlen, ist eine Erkenntnis. Das Potenzial sei auf jeden Fall da. »Viele Rentner kommen aus Langleweiligkeit in den Seniorenklub. Die sitzen hier, trinken Kaffee und sind unter ihresgleichen.« Viele würden sich vielleicht auch engagieren, kämen aber nicht unbedingt von selbst auf die Idee oder wissen nicht, wo und wie sie es anfangen sollen. Es sei oft auch schwierig, sagt der Ehrenamtsbeauftragte der Melanchthon-Kirchengemeinde, Brücken zwischen den Alteingesessenen und den neu Angekommenen zu schlagen. Oft finde man Zugang einfach über Musik, wirft eine Frau ein, ob in der interkulturellen Arbeit oder bei Seniorinnen und Senioren. Musik ist universell, gemeinsames Singen ein Erlebnis. Vielen hier tut es gut, auch mal in größerer Runde mit anderen Engagierten zusammenzukommen, Erfahrungen und Überlegungen auszutauschen. Die Ergebnisse und Erkenntnisse dieses »Zukunftstages« will BENN nun in seine weitere Arbeit einfließen lassen. us

Wer sich engagieren möchte, kann sich bei BENN Beratung holen: Büro BENN, Adamstraße 40, 13595 Berlin, Tel: 030-49 95 19 10, E-Mail: benn-wilhelmstadt@gesbit.de  
Öffnungszeiten: Dienstag 15–17 Uhr, Freitag 10–12 Uhr

# Insel im vorbeirauschenden Verkehr

Der Wörther Platz ist nicht mehr zeitgemäß und schreit geradezu nach einer Neugestaltung



Der Wörther Platz bietet seit geraumer Zeit einen etwas trostlosen Anblick. Eine Dreiecksfläche, umgeben von drei Straßen, darauf ein mit einem hohen Fangzaun umgebener Bolzplatz und ein Kleinkinderspielplatz, ebenfalls umgeben von einem Zaun. Die Zäune dominieren das Bild, die Spielgeräte sind wenig attraktiv, in die Jahre gekommen und nicht mehr zeitgemäß. An der West-, Süd- und Ostseite ist der Platz von Bäumen gesäumt, an den Rändern parken Autos. Der Wörther Platz wirkt wie eine winzige Insel inmitten des vorbeirauschenden Verkehrs.

Geprägt wird der Platz von zwei angrenzenden Hauptachsen: Die Krowelstraße in Nordwest-Südost-Richtung begrenzt die Platzfläche im Norden, sie ist vor allem durch den motorisierten (Durchgangs-)Verkehr stark frequentiert und wird gern als Schleichweg zwischen Weißenburger Straße und Kloster- bzw. Wilhelmstraße genutzt. In Nord-Süd-Richtung wird der Platz von der Verbindung Wörther Straße – Burgwallgraben gequert, die durch den Anschluss an das Havelufer wichtige Wegeverbindungen vor allem für Fußgänger herstellt. Diese Nord-Süd-Verbindung ist zugleich die prägende Sichtachse, die jedoch nicht zur Geltung gebracht wird: Es fehlt an entsprechenden Wegeverbindungen auf dem Platz, Fußgänger können nicht direkt darüber laufen, sondern müssen ihn umrunden.

Hinzu kommt, dass es auch an den angrenzenden Straßen zu wenig Fußgängerüberquerungen gibt. Die Krowelstraße wirkt wie

eine trennende, den Platz isolierende Barriere. Zudem mangelt es erheblich an Aufenthaltsqualität – es gibt keine Sitzmöglichkeiten oder sonstige Möblierungen. Aufhalten möchte sich – abgesehen von Kindern und Jugendlichen, die den Bolzplatz nutzen – hier kaum jemand. Kurz: Der Platz schreit förmlich nach einer Neugestaltung, bei der auch die Wünsche und Ideen der Anwohner gehört werden sollten.

Doch bislang steht er nicht auf der Liste der demnächst geplanten Vorhaben im »Aktiven Zentrum Wilhelmstadt«, sondern lediglich auf der Liste der Förderanträge für 2020–2024. Viele andere Projekte sind ja noch in Arbeit und damit auch in der aktuellen Finanzierungsplanung für das Fördergebiet: die neue Sporthalle an der Christoph-Förderich-Grundschule, die Pichelsdorfer Straße, der Metzer Platz (s.u.) der Neubau für den SJC Wildwuchs und anderes.

Dennoch lohnt es sich, schon mal über den Wörther Platz nachzudenken und Ideen zu sammeln. Schließlich braucht jeder Umbau eine gewisse Vorlaufzeit.

Wie also könnte der Platz neu zur Geltung gebracht werden, einladender, zeitgemäßer und nutzerfreundlicher gestaltet werden? Wo braucht es neue Wegeverbindungen für Fußgänger? Sollte der Platz neu aufgeteilt und gegliedert werden? Welche Nutzungsmöglichkeiten braucht es dort, was sagen die Anwohner? Und wie nehmen Kinder und Jugendliche den Bolzplatz und den Spielplatz wahr, was würden sie sich wünschen?

Inwiefern wären bei einer neuen Platzgestaltung auch die angrenzenden Straßen, insbesondere die Krowelstraße einzubeziehen? Wie könnte man störende Schleichverkehre künftig verhindern, was auch zur Verkehrsberuhigung beitragen würde?

Viele Fragen wirft der Platz auf, deshalb rückt er auch für Stadtentwicklungsamt des Bezirks Spandau ins Blickfeld. Denkbar wäre beispielsweise eine Planungswerkstatt mit Anwohnern, evtl. im kommenden Jahr, wobei auch eine Kinder- und Jugendbeteiligung stattfinden sollte. Wäre das nicht ein interessantes Thema für die Stadtteilvertretung Wilhelmstadt? us

## Umbau Metzer Platz

Mit dem Umbau der Pichelsdorfer Straße wird auch die Neugestaltung des Metzer Platzes aktuell. Inzwischen wurde ein Büro mit Gestaltungsvorschlägen beauftragt, das demnächst der Stadtteilvertretung Wilhelmstadt vorgestellt werden soll. Generell soll der Platz in Ausstattung und Gestaltung an seine multifunktionale Nutzung angepasst werden. Der Kiosk wird abgerissen, das Toilettenhaus soll aber unbedingt erhalten bleiben (am historischen Ort, denn hier stand früher der »Metzer Dom«). Ohnehin gibt es viel zu wenige öffentliche Toiletten in der Wilhelmstadt, weshalb die Stadtteilvertretung auch die Errichtung einer öffentlich nutzbaren Toilettenanlage auf dem Förderichplatz sinnvoll fände.



Erdgeschosszone und Gehweg in der Pichelsdorfer Straße



Mit Stuck verzierter Balkon als Merkmal der alten wilhelminischen Bürgerhäuser



Typische Fensteraufteilung

## Was ist eine »Gestaltfibel«?

Seit einiger Zeit wurde durch das Büro KoSP (Gebietsbetreuer und Sanierungsbeauftragter) eine Gestaltfibel für die Wilhelmstadt im Auftrag des bezirklichen Stadtentwicklungsamts erarbeitet, die demnächst auch in gedruckter Form vorliegen soll. Doch worum geht es da eigentlich?

Das Erscheinungsbild eines Quartiers und die Gebiets-typik wird wesentlich durch seine bauliche Struktur und Gestaltung bestimmt. Die Häuser, Straßen und Plätze ergeben ein einprägsames Stadtbild. Die Bebauung ist durch Größen und Formen der Baukörper, die Gestaltung der Fassaden und Dächer und die verwendeten Materialien charakterisiert.

Die Wilhelmstadt ist ein attraktives Viertel mit vorwiegend guter Bausubstanz und der Pichelsdorfer und Adamstraße als klassische Geschäftsstraßen. Gebietstypisch und prägend für die Wilhelmstadt sind die Bürgerhäuser aus wilhelminischer Zeit Anfang des 20. Jahrhunderts sowie die Siedungsbauten der 1930er und 1950er Jahre. Hier und da finden sich auch noch Reste der niedrigen Bebauung aus der Zeit, als die Wilhelmstadt noch Rayongebiet war. Doch auch die durchgehenden Ladenzeilen prägen das Bild des Viertels (das weiß instinktiv jeder, der sich über die mit Werbetafeln, Tischen, Stühlen und Auslagen »zugestellte« Pichelsdorfer Straße ärgert ...).

Die »Gestaltfibel« genannte Broschüre beschreibt die Gebietstypik der Wilhelmstadt und bietet Erläuterungen zur Geschichte der Bebauung, zur Fassadenarchitektur, Gestaltung von Details wie Fenster und Balkone sowie von Erdgeschosszonen.

Sie richtet sich an Eigentümer, Anwohner und Gewerbetreibende und soll dazu beitragen, das Interesse für die bauliche Gestaltung der Wilhelmstadt zu wecken, den Blick zu schulen und ein Bewusstsein für prägende Gestaltungselemente des Gebiets zu entwickeln. Sie ist als Sammlung von Empfehlungen ohne Rechtsverbindlichkeit zu verstehen und dient der Beratung und Sensibilisierung in Sachen Stadtgestaltung. Damit richtet sie sich natürlich insbesondere an jene, die am stärksten Einfluss auf das Erscheinungsbild haben, nämlich die Eigentümer und Ladeninhaber, die auch für typische Details wie Stuck, Fensterteilungen, Fassadenanstriche sensibilisiert werden sollen, aber auch für die Ladenstraßen, die heute durch eine Vielzahl optischer Reize der Schaufenster und Werbeelemente charakterisiert sind und ständiger Veränderung unterliegen.



## Für den Handel ist das Internet nicht mehr verzichtbar

Ein Interview mit Matheusz Hartwich, Branchenmanager Handel der IHK Berlin

*Was bietet die Industrie- und Handelskammer ihren Mitgliedern, zu denen ja auch die Inhaber von Ladengeschäften in den Geschäftsstraßen gehören?*

Über die IHK wird etwa die duale Ausbildung auch für den Handel organisiert. Unsere Aufgabe ist es ebenfalls, das Gesamtinteresse der Berliner Wirtschaft gegenüber der Politik zu vertreten. Eine sehr wichtige Säule unserer Arbeit ist darüber hinaus die Beratung unserer Mitglieder, sei es zum Verpackungsgesetz, zu Datenschutzgrundverordnung oder Zollbestimmungen. Letzteres ist insbesondere beim E-Commerce immer häufiger der Fall, da Berlin sich ja zu einem international tonangebenden Standort entwickelt hat.

*Viele Gewerbetreibende sehen den Internet-Handel als unliebsame Konkurrenz, der einem die Kunden wegnimmt. Wie sieht das die IHK?*

Sie meinen die Geschichte von den Kunden, die sich im Laden die Produkte vorführen lassen, um sie dann anschließend beim preiswertesten Anbieter im Internet zu bestellen? Wir hören aus der Praxis sehr viel häufiger vom umgekehrten Fall: Die Kunden informieren sich zuerst im Internet über die Produkte, um sie dann später vor Ort im Laden zu kaufen.

Für den Handel ist das Internet mittlerweile doch nicht mehr verzichtbar. Das gilt auch für kleine, inhabergeführte Unternehmen, die sich so ganz neue Kundenkreise erschließen können. Die IHK Berlin bietet dazu übrigens

Matheusz Hartwich zu Besuch beim Forum der Gewerbetreibenden im Aktiven Zentrum Wilhelmstadt (Spandau).

Weiterbildungen an: drei Abende zum Thema »E-Commerce Kompakt« etwa oder abendliche Veranstaltungen zum Thema IT-Sicherheit. Auf unserer Website findet man unter dem Stichwort »E-Commerce« ein mehrstufiges Tutorial zum Thema »Rechtssicher im Internet«.

*Bietet der Boom der IT-Unternehmen in Berlin den klassischen Händlern in den Geschäftsstraßen nicht auch neue Chancen? Schließlich arbeiten dort viele gutbezahlte Mitarbeiter, die man als Kunden gewinnen kann, wenn man sie richtig anspricht.*

Das ist in der Tat ein interessanter Aspekt. Reine Büroflächen werden in der Innenstadt knapp, deswegen ziehen die Start-ups immer häufiger ins Umfeld der klassischen Geschäftsstraßen, etwa in ehemalige Einzelhandelsflächen. Das Angebot an Handel, Gastronomie und Dienstleistungen entwickelt sich dann mit. Einige Händlerinitiativen haben diesen Trend erkannt und vernetzen sich mit den neuen Nachbarn zum gegenseitigen Kennenlernen.

*In der wachsenden Stadt fehlen nicht nur Wohnungen, sondern auch Büroflächen. Und auch der Verkehr nimmt ständig zu. Wie agiert da die IHK?*

Wir fordern von der Politik zum Beispiel mehr Effizienz und Flexibilität bei der Genehmigung von Neubauvorhaben. Da könnte vieles noch besser laufen – wenn es etwa darum geht, Supermärkte oder Lebensmittel-Discounter mit Wohn- und Geschäftsflächen zu überbauen. Das scheitert derzeit noch zu oft an den Bezirksverwaltungen. Nur, wenn genug neue Flächen entwickelt werden, nicht nur für Büros, sondern auch für Logistik oder Produktion, kann der Druck auf die Gewerbemieten gesenkt werden.

Was das Thema Verkehr angeht, ist die Sicherung des Wirtschaftsverkehrs in Berlin eines unserer aktuellen Hauptanliegen gegenüber der Politik. Um Missverständnisse zu vermeiden: Auch die IHK ist für eine Mobilitätswende, wir fordern zum Beispiel seit Jahren den massiven Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs. Aber dennoch dürfen wir nicht vergessen, dass die Stadt einen funktionierenden Wirtschaftsverkehr benötigt. In den Geschäftsstraßen etwa müssen die Läden ja auch beliefert werden. Die Lieferzonen, für die die Händler ja zahlen müssen, sind oft zugeparkt. Da wünschen sich viele konsequentere Kontrollen durch die Ordnungsämter. Die Unternehmer sagen uns ganz klar, dass in der wachsenden Stadt auch die Verkehrsinfrastruktur mitwachsen muss.

Das Interview führte Christof Schaffelder

Kontakt: IHK Berlin, Fasanenstraße 85, 10623 Berlin  
Tel: 030 31510-0, [www.ihk-berlin.de](http://www.ihk-berlin.de)

Aktuelle Veranstaltungstermine – etwa zum Thema E-Commerce oder im Rahmen der Initiative »IHK vor Ort« – findet man auf der Website im Unterpunkt »Veranstaltungen«

# Pilotprojekt »Kippen in den Kasten«

Bürgerdialog am 25. November  
im Spiegelturm am S-Bahnhof Stresow

Dreizehn leuchtend gelbe Kästen hingen zwischen Mitte August und Ende Oktober in der Wilhelmstadt. Getrennt in zwei verschiedenen Boxen mit Plexiglasfront, waren sie zum Schluss gefüllt mit Zigarettenstummeln verschiedenster Marken und Sorten: Es handelt sich dabei aber keineswegs um mutwillige Verschmutzung eines Meinungskastens – vielmehr sind es sogenannte »Ballot Bins« (»Abstimmungs-Behälter«), an denen Raucherinnen und Raucher beim Entsorgen nicht nur ihre Kippe ausdrücken können, sondern bei deren Entsorgung auch gleichzeitig ihre Meinung.

Ballot Bin bei Juwelier Foryta in der Pichelsdorfer Straße.



An dem Pilotprojekt beteiligt waren Gewerbetreibende und Einrichtungen aus der Wilhelmstadt. »Ich mag es gerne, wenn man die Leute auf spielerisch-interessante Art an Umweltthemen heran führt«, meint zum Beispiel Conny Ort von der Bar »Plan B« in der Wilhelmstraße 144, »so bleiben die Effekte besser hängen, als mit dem erhobenen Zeigefinger. Die Aktion in der Wilhelmstadt fand ich spontan spannend und unterstütze sie gerne.« Und das mit einem klaren Ergebnis: Zwischen dem 15. August und dem 31. Oktober wurden im Ballot Bin vor ihrer Kneipe insgesamt 859 Kippen eingesammelt, die keiner mehr von Boden aufklauen musste und die auch nicht in der Regenwasserkanalisation gelandet sind, wo sie die Umwelt schädigen.

Denn so unproblematisch, wie viele Raucherinnen und Raucher denken, sind Zigarettenstummel nicht. Die Filter bestehen aus biologisch nur schwer abbaubarem Material und sind zudem mit Umweltgiften angereichert. In der Natur und im Wasser können sie deshalb großen Schaden anrichten.

Das weiß auch Petra Steffens von ihrer Tierarztpraxis in der Weißsenburger Straße 45: »Vor meiner Praxis finde ich regelmäßig zahlreiche Kippen und ich erhoffe mir von dieser Aktion, dass es sauberer wird. Denn das würde zum Wohlbefinden aller Passanten beitragen«, sagt sie. »Ich finde, die Ballot Bins sind eine tolle Idee, um auf das Thema Sauberkeit hinzuweisen.« Im gelben Kasten vor ihrer Praxis wurden in der elfwöchigen Pilotphase des Projektes insgesamt 689 Kippen gesammelt.

Auch Ingo Gersbeck von der Schiffstankstelle Spandau am Spandauer Burgwall 23C ist von der Idee überzeugt: »Das Havelufer ist ein Platz, an dem immer ganz viele Kippen herum liegen. Ich finde, die Ballot Bins sind eine charmante Art, die Leute aufzufordern, ihre Kippen nicht der Umwelt zu entsorgen und dabei auch noch einen Moment Spaß zu haben«, so begründet er sein Engagement. In seinem Ballot Bin am Havelufer sammelten sich in dem Zeitraum insgesamt 382 Zigarettenstummel an.

Das sind schon sehr ansehnliche Ergebnisse, die darauf hindeuten, dass ähnliche Boxen in Zukunft wohl auch an anderen Stellen in Spandau und in Berlin aufgestellt werden. Denn hinter dem Pilotprojekt stehen die Klimawerkstatt des Bezirks Spandau, die gemeinnützige WirBerlin gGmbH und die Stiftung Naturschutz Berlin. Die Mittel für die Ballot-Bins stammen aus der Kampagne »Trennstadt Berlin«, die von der BSR und Partnern aus der Recycling-Branche unterstützt wird. Die WirBerlin gGmbH wertet gegenwärtig die Ergebnisse aus dem Pilotversuch sorgfältig aus und will sie am Montag, dem 25. November beim »Bürgerdialog Kippen in den Kasten« im Select Hotel Berlin der Öffentlichkeit detailliert vorstellen. In der Diskussion mit den beteiligten Gewerbetreibenden, interessierten Bürgerinnen und Bürgern sowie mit Vertreterinnen und Vertretern aus Wirtschaft, Politik und Verwaltung, Naturschutz und Bürgergesellschaft sollen dabei konkrete Handlungsempfehlungen entwickelt werden.

Die Veranstaltung im »Spiegelturm« gleich am S-Bahnhof Stresow (Freiheit 5) beginnt um 18 Uhr (Einlass ab 17:30), anschließend besteht die Möglichkeit zum zwanglosen »Get-together«. Da die Platzzahl begrenzt ist, wird um rechtzeitige Anmeldung gebeten: [kippen@wir-berlin.org](mailto:kippen@wir-berlin.org)

cs

Weitere Informationen: <https://www.allesinfluss.berlin/wp/fokus-kippen/spandau-projekt/>



## Ein Zuschuss fürs Verschönern

Auch 2020 stehen 10.000 Euro im Gebietsfonds zur Verfügung

Die gute Nachricht ist: auch im Jahr 2020 wird es wieder einen Gebietsfonds geben. Das sind 10.000 Euro, mit denen kleinere Vorhaben von Gewerbetreibenden gefördert werden können, die ihren Laden oder auch das Umfeld verschönern und attraktiver machen wollen, aber auch kulturelle Maßnahmen. Es gilt das Prinzip »fifty-fifty«: Bis zu 50% der Gesamtinvestition können durch die Fördermittel finanziert werden, die andere Hälfte der Kosten trägt der Gewerbetreibende.

Gebietsfonds, das klingt immer so abstrakt, man kann sich nicht viel darunter vorstellen, außer, dass es ein Topf mit zu verteilenden Finanzmitteln ist – ein Fonds eben. Doch wer durch die Wilhelmstadt spaziert, kann sehr wohl die Wirkung des Gebietsfonds sehen. Oft sind es Details, an denen die meisten vorbeigehen, ohne es bewusst wahrzunehmen. Aber hat die »Blumen-Ecke« in der Adamstraße nicht eine neue Markise, auf der klein »Wilhelmstadt bewegt« (siehe Foto) steht? Ebenso wie beim »Café Schmolke«, bei der »Burger Route« und der »Pizza Route«, dem argentinischen Steakhouse und etlichen anderen Lä-

den mehr. Das schafft insbesondere in einer Geschäftsstraße mehr Ruhe und Harmonie im Straßenbild als Dutzende unterschiedliche, mehr oder weniger professionelle Markisen-Designs.

Schon eher fiel auf, dass das Zamazingo in der Pichelsdorfer plötzlich einen neuen, sehr schön gestalteten, einladenden Außenbereich mit Holzbänken und Pflanzbeeten hat, auch das Café Barfly und das »Plan B« haben nun noch einladendere Außenbereiche.

Was man nicht sieht: auch im jährlichen »Wilhelmstadtfest« als nachbarschaftliches Highlight stecken Fördermittel.

Es sind Maßnahmen, die wenn manche im Detail auch kaum ins Auge fallen, insgesamt dazu beitragen, dass die Wilhelmstadt freundlicher wirkt, an Attraktivität gewinnt. Die Ideen entwickeln die Gewerbetreibenden selbst und stellen damit einen Förderantrag.

In der nüchternen, offiziellen Beschreibung steht dazu: »Gefördert werden Maßnahmen, die von der Straße aus sichtbar sind und zur Verbesserung/Wertsteigerung beitragen. Beispiele für den Eigentümer: Schaufenster- und Türanlagen, aber auch Fassadensanierung, Neuanstrich, Erneuerung von Sockelzonen etc.

Beispiele für den Gewerbetreibenden: Markisen, Außenwerbung, Außenbestuhlung usw. Außerdem werden kulturelle Maßnahmen gefördert.«

Und für jene, die eine gute Idee für ihr Geschäft oder das unmittelbare Umfeld haben, ist der nächste Schritt eigentlich ganz einfach: wer einen Förderantrag stellen möchte, wende sich an das Geschäftsstraßenmanagement, um die Rahmenbedingungen und die Vorgehensweise abzustimmen. Danach hilft das GSM auch gern bei der Antragstellung.

Eine Jury, an der auch ein Stadtteilvertreter beteiligt ist, entscheidet dann über die Anträge Anfang April 2020. Danach können die bewilligten Anträge umgesetzt werden. Da erfahrungsgemäß die Ausarbeitung und Abstimmung der Anträge einige Zeit braucht, ist es sinnvoll, schon Januar/Februar für die Vorbereitung zu nutzen.

us

Kontakt Geschäftsstraßenmanagement: siehe S. 15



# Gewerbetreibende mit Ideen

Noch mehr vorweihnachtliche Events in der Wilhelmstadt

Der »Wilhelmstädter Advent« in der Vorweihnachtszeit ist schon seit einigen Jahren Tradition, auch der Adventsmarkt auf dem Metzger Platz als Gemeinschaftsaktion. Doch was in diesem Jahr neu ist: Hier und da haben sich mehrere Gewerbetreibende zusammengetan, um für die Adventsaktion zusätzliche Ideen und Angebote zu entwickeln.

## Besinnliche Zeit für Körper und Seele

So bietet das Café Ruby's in der Metzger Straße, das nicht nur Kaffeespezialitäten, auch professionelle Massagen von Gamal Hefny anbietet, zusammen mit zwei anderen Gewerbetreibenden einen kleinen Rundgang unter dem Motto »Body & soul – körperliche und seelische Entspannung in der Wilhelmstadt« an. Das wird bestimmt auf Interesse stoßen – denn in der für viele eher stressigen Vorweihnachtszeit mit all den Vorbereitungen tut es gut, auch etwas für sich selbst und den eigenen Körper zu tun und etwas Entspannung zu genießen. Der kleine Rundgang, der am 4. Dezember Premiere hat, verbindet drei Stationen. Los geht es bei der »Entspannungstherapie Betz«: In der Ulmenstraße 6 hat die ausgebildete Heilpraktikerin und Entspannungspädagogin Ewa Betz seit drei Jahren ihre Praxis und bietet dort Kurse, auch Hypnose und Psychotherapie für gestresste Seelen an. Hier erwartet die Teilnehmer des Rundgangs eine Schnuppereinheit, nämlich

»30 Minuten Entspannungsreise durch den eigenen Körper« und zusätzlich einen 20-Euro-Gutschein für einen Entspannungskurs Ihrer Wahl.

Weiter geht's zur zweiten Station mit der zertifizierten Ernährungsberaterin Claudia Fliegner, in deren Praxis alles rund ums gesunde Essen geht, von langjähriger Ernährungsumstellung über gesundes Essen für die ganze Familie, alltagstaugliche Rezepte und zuckerfreies Leben. Schließlich hält gutes, gesundes Essen bekanntlich Leib und Seele zusammen. Beim Rundgang heißt das Motto: »30 Minuten gesund und lecker durch die Weihnachtszeit«, enthalten ist zudem ein 20-Euro-Gutschein auf einen Ernährungskurs Ihrer Wahl.

Den krönenden Abschluss in der Kombination »Geist – Körper – Seele« bildet das Café Ruby's, das es seit letztem Jahr in der Metzger Straße 7 gibt. Hier kann man nicht nur in Ruhe einen Kaffee trinken und z.B. am Laptop arbeiten oder Besprechungen abhalten, sondern sich auch von einer professionellen Massage durch Gamal Hefny verwöhnen lassen, der bereits international im Spitzensport und in der gehobenen Spa-Hotellerie arbeitete. Her gibt es gratis eine 10-minütige Stuhlmassage und ein Getränk Ihrer Wahl, außerdem 20 Euro Rabatt für eine 60-Minuten-Massage.

Der Rundgang findet erstmalig am Mittwoch, 4. Dezember ab 18 Uhr statt, Treffpunkt ist die »Entspannungstherapie Betz«, Ulmenstraße 6 (nahe dem Förderichplatz). Weitere

Termine sind Freitag, der 6. Dezember, und Samstag, der 14. Dezember. Für das Gesamtpaket ist lediglich ein Unkostenbeitrag von 20 Euro zu entrichten.

Karten sowie weitere Informationen gibt's im »ruby's«, Metzger Str. 7, Tel. 0173-3200400, E-Mail an: info@gesund-plus-energie.com

## Treffpunkt Weißenburger

Ein zweites Highlight gibt es am Mittwoch, dem 11. Dezember, von 14 bis 18 Uhr in der Weißenburger Straße. Gleich sieben hier ansässige Gewerbetreibende haben sich zusammengetan, um in der Vorweihnachtszeit einen bunten Nachmittag für Groß und Klein zu gestalten. Jeweils um 15 Uhr und 17 Uhr kommt eine »Vorlese-Omi« in die Tierarztpraxis Steffens, um Weihnachtsgeschichten vorzulesen und mit den Kindern (und Eltern) Weihnachtslieder zu singen, auch ein Weihnachtsmann kommt mit kleinen Geschenken für die Kinder, die ein kleines Lied oder Gedicht vortragen.

Um 17.45 Uhr kann man sein Glück bei einer kostenlosen Tombola versuchen – hier muss ein Laufzettel vollständig ausgefüllt abgegeben werden. Als tolle Preise winken Freikarten für das Herthaspiel gegen Freiburg am 14. Dezember., Tickets für die »Comedy-Tour« sowie Gutscheine vom Café Barfly, Gunia Partyservice, dem Fitnessstudio Sport-eve Hakenfelde und vielen anderen. Die Verlosung findet vor dem Geschäft »Betty macht Druck« in der Weißenburger Str. 20 statt. Dort wird außerdem ein Glücksrad stehen, wo die einzelnen teilnehmenden Geschäfte »erdreht« werden können, wo man sich dann unterschiedlichste Überraschungen abholen kann – vom Schokoweihnachtsmann über Gutscheine, Pizza bis hin zu Tierspielzeug.

Den gesamten Nachmittag über werden Kinderpunsch, Glühwein und Kekse in verschiedenen Geschäften kostenlos ausgegeben. Auch ein »Bücherbörse-Tisch« ist geplant, und eventuell macht der »Schoko-Engel« aus der Pichelsdorfer Straße einen kleinen Verkaufsstand.

Mit dabei sind neben »Betty macht Druck« die Tierarztpraxis Steffens, die Pizzeria Sandrella, Mariposa Cosmetic, die Firma Andreas Lahmer, die Glaserei Schirmmeister und die Firma DIMA. Bei der Vorbereitung und Organisation fanden die Gewerbetreibenden Unterstützung durch das Geschäftsstraßenmanagement Wilhelmstadt und BENN. Mehr Informationen zur Aktion gibt es bei Bettina Gräbnitz (»Betty macht Druck«), Weißenburger Str. 20, Mail: info@betty-macht-druck.de  
Langweilig wird es also in der vorweihnachtlichen Wilhelmstadt nicht ... us

# Von Baklava bis zur Hochzeitstorte

In der Pichelsdorfer Straße 91 betreibt eine syrische Familie eine neue Konditorei



Wie unterschiedlich ein und derselbe Raum duften kann. Noch vor einem Jahr wurde man im Ladengeschäft Pichelsdorfer Straße 91 von einem angenehmen, dezenten Duft umfungen, eine Melange aus frischem Kaffearoma und gutem Tabak mit Aromen von Holz und altem Leder ... Wo bis Ende 2018 das Traditionsgeschäft »Zigarren-Lüdicke« seine Kunden empfing, bis es endgültig seine Türen schloss, riecht es heute ganz anders.

Wer die Tür öffnet, wird automatisch von einer verlockenden süßen Duftwolke ins Geschäft gezogen. Es riecht nach Honig, Karamell, Vanille, Gewürzen, frisch Gebackenem. Seit kurzem betreibt hier eine syrische Familie die »Konditorei Munem« und bietet »Orientalische und westliche Süßigkeiten und Kuchen für alle Gelegenheiten« an. Im Schaufenster prangen kunstvolle, verschwenderisch dekorierte Tortengebilde. Wesentlich sachlicher und doch prägnant fällt das Design im Verkaufsraum aus: Die Verkaufstheke hat ein geometrisches Muster aus Cremeweiß und dunklem Braun, das sich hier und da im Raum wiederholt. An zwei kleinen Tischchen mit vier Sitzplätzen kann man im Geschäft auch bei Tee und Kaffee entspannen und ein paar der zahllosen Leckereien probieren, die hinter der Theke aufgereiht sind: unterschiedlichste Sorten

Baklava mit Pistazien, Datteln und anderem, außerdem Kekse und Kleingebäck und frische, appetitliche Törtchen mit Sahne, Früchten und farbigen Dekors. An den Wänden stapeln sich ordentlich Dutzende Familien- und Geschenkpäckchen Baklava. Hinter dem Verkaufstresen steht Herr Munem, ein stiller, beinahe schüchterner, zukommender Mann. Zum Tee und Kaffee bringt er gleich ein paar Kostproben des Hauses mit: kleine Stückchen unterschiedlichen Baklavas. Sie schmecken köstlich. Man vergesse hier jene Baklava, die man gemeinhin als Massenware aus den meisten türkischen und arabischen Cafés und Läden kennt, die vor Fett und Honig triefen und ultrasüß sind. Hier schmeckt das ganz anders: die Baklava-Stückchen kann man sich auch mit Fingern in den Mund schieben, ohne dass sie danach klebrig sind. Die Süße ist angenehm dezent, nicht dominant, und bringt die anderen Aromen zur Geltung. Herr Munem erzählt, dass er für den Verkauf zuständig ist, während sein Bruder hinten im Backraum die Torten, Törtchen und anderes Kleingebäck zubereitet. Die Baklava allerdings machen sie wegen der großen Menge nicht selbst, sondern lassen es sich von einem Baklava-Bäcker ihres Vertrauens liefern. Neben Herrn Munem steht ein jun-

ger Mann, sein Sohn, und dolmetscht, denn der Geschäftsinhaber kann Deutsch bisher holprig. Die Jungen sind da bekanntlich – durch den Schulbesuch hier und die Kumpels – viel eher fit in Deutsch. Die Familie kam erst vor drei Jahren nach Deutschland. Und Hut ab: Wer es schafft (wie übrigens auch die syrische Familie vom Obst- und Gemüseladen ein paar Schritte weiter), sich in einem bis dahin fremden Land binnen kürzester Zeit eine unabhängige Existenz aufzubauen, ein Geschäft, das auch die Familie ernährt, dem gebührt die höchste Achtung. Und so hat die Wilhelmstadt zwar ein altes Traditionsgeschäft verloren, aber eine vorzügliche Konditorei gewonnen. Ein herzliches Willkommen an die Neu-Spandauer!

Konditorei Munem, Pichelsdorfer Straße 91, Tel. 33 97 81 38, täglich geöffnet von 8–21 Uhr, sonntags 8–16 Uhr

## »Selbsthilfe-Wegweiser 2019/2020« erschienen

Wissenswertes von A-Z, Freie Gruppen, Projekte, Beratungsstellen und Begegnungszentren zur Selbsthilfe – die Broschüre »Selbsthilfe-Wegweiser Spandau« ist ab sofort aktualisiert erhältlich, um Bürgerinnen und Bürger in schwierigen Situationen oder nach kritischen Lebensereignissen zu stärken. Dabei ist es hilfreich, miteinander in Kontakt zu kommen und darin unterstützt zu werden, den eigenen Lebensweg gesund und sicher fortsetzen zu können. Das Heft informiert umfassend über die verschiedenen Selbsthilfetreffpunkte im Bezirk und bestehende selbstorganisierte Kreise mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Zielgruppen. Konkrete Orts- und Zeitangaben sowie Kontaktadressen erleichtern es den Lesenden, sich direkt an die jeweilige Einrichtung oder Gruppe zu wenden. Die Broschüre beinhaltet auch Adressen von Beratungs- und Begegnungszentren sowie Kirchengemeinden im Bezirk Spandau, die wohnortnah und sozialräumlich eingebunden alltagsrelevante Hilfen vermitteln. Der Abschnitt Bürgerschaftliches Engagement verweist auf Strukturen und Standorte, die das Ehrenamt wertschätzen, fördern und dazu individuell beraten. Der Wegweiser erscheint in Zusammenarbeit mit dem Träger Sozial-Kulturelle Netzwerke casa e. V., Spandauer Selbsthilfetreffpunkte, bereits in der 14. Auflage. Diese Broschüre sowie weitere Publikationen der Abteilung Bauen, Planen und Gesundheit können auch als PDF-Datei aus dem Internet heruntergeladen werden unter: <https://www.berlin.de/ba-spandau/service/publikationen/artikel.234109.php>

Gamal Hefny (links) und Ewa Betz (rechts)



# Einwurf – Nicht ohne meinen Parkplatz!



Erst neulich gab es wieder eine Bürgerdebatte zur Umgestaltung einer Wohnstraße. Die Bürger hatten mehrheitlich gefordert, hier eine allgemeine Verkehrsberuhigung und die Unterbindung des Schleichverkehrs vieler PKW durch die Straße durchzusetzen. Und natürlich taucht auch die obligatorische Frage nach der künftigen Zahl von Parkplätzen in der Straße auf.

In einer der vorgestellten Varianten sollte die Hälfte der bisherigen Stellplätze wegfallen. Die Mehrheit der Anwohner hatte kein Problem damit (70% besitzen sowieso keinen PKW) – bis sich schließlich zwei junge Frauen meldeten, die nach eigener Aussage selbst kein Auto haben, aber fragten, wo denn dann die armen Autofahrer abends ihre Autos abstellen sollten. (In unmittelbarer Nähe dieser Straße gibt es gleich zwei nicht ausgelastete Parkhäuser, nur kostet das eben auch etwas.)

Zugegeben: Diese Debatte fand nicht in der Wilhelmstadt statt, sondern in einem anderen Bezirk. Doch sie könnte genauso gut in jedem anderen Viertel stattfinden, auch in der Wilhelmstadt, in der ja diverse Straßenumbauten geplant sind (Stichwort Pichelsdorfer).

Um nicht missverstanden zu werden: die Frage, wo Autos künftig parken können, ist berechtigt. Nur gibt es eben einen kleinen, aber bedeutenden Unterschied zwischen »einem Parkplatz« und »einem kostenlosen Parkplatz vor der eigenen Haustür«. Immerhin: Die Einführung der Parkraumbewirtschaftung erleichtert es vielen Anwohnern deutlich, einen Stellplatz zu finden und so den Park-Such-Verkehr zu reduzieren. Als

aufjener Veranstaltung ein zugezogener Student fragte, wieviel denn so ein Parkplatz in der Straße koste, erfuhr er, dass eine Anwohnergeldkarte derzeit ca. 20 Euro koste – für zwei Jahre Laufzeit. Der Student rechnete kurz nach, wieviel das pro Tag bedeutet, und war fassungslos darüber, wie billig die Stadt den öffentlichen Raum anbietet.

Um die ganze Debatte einzuordnen, lohnt sich ein Blick zurück in die 50er und 60er Jahre. Noch Anfang der 50er war das überhaupt kein Thema, es waren ja kaum private PKW unterwegs, und wenn doch einmal eines am Straßenrand stand, war das eine keine Sensation. (Ein völlig anderes Bild als heute, wo an den Straßenrändern die PKW Stoßstange an Stoßstange stehen, dass ein Passant kaum noch durchkommt.) Doch dann wurde Ende der 50er, Anfang der 60er im Zuge der Zeit und des westdeutschen Wirtschaftswunders die autogerechte Stadt ausgerufen. Überbreite Straßenprofile, mehrspurige Schnellstraßen, großzügige Parkplätze waren nun angesagt, auf den öffentlichen Nahverkehr in Westberlin meinte man zumindest teilweise verzichten zu können. Auch um die Wilhelmstadt machte die Entwicklung keinen Boden, so wurde die bis dahin unscheinbare Wilhelmstraße mehrspurig ausgebaut, wofür mehrere Wohnhäuser abgerissen wurden, und die letzten Straßenbahnen verschwanden Ende der 60er aus Spandau.

Doch dieses Zeitalter geht nun zu Ende, die Situation hat sich auch auf den Straßen verändert: Immer mehr Nutzungen müssen sich nun den öffentlichen Straßenraum teilen: Privat-PKW, der massiv zunehmende Lieferverkehr, Fahrräder, Pedelecs und E-Scooter,

und nicht zu vergessen die Fußgänger, die es ja auch immer noch gibt, obwohl es selten um deren Interessen geht.

Immer mehr Berliner teilen sich den insgesamt knapper werdenden Stadtraum, Verteilungskämpfe bleiben nicht aus. Wegen der wachsenden Dichte hat der öffentliche Raum immense Bedeutung, und hier und da wird versucht, dem Stadtraum noch ein Fleckchen Freifläche abzurufen. Freifläche bedeutet aber auch, dass dort eben niemand parken kann.

Autos (und Parkplätze) stehen in diesem Land immer noch zu oft im Vordergrund. Parkplätze sind ein sensibles Reizthema. Wo und weshalb immer sie reduziert werden sollen, ob wegen geplanter Neubauten oder für breite Radsuren, gibt es erstmal einen empörten Aufschrei vieler Anlieger.

An dieser Stelle muss einmal in Erinnerung gerufen werden, und ich weiß, dass ich damit bei vielen unbeliebt mache:

Es gibt kein Menschenrecht auf einen Parkplatz vor der eigenen Haustür. Oder überhaupt einen Parkplatz. Es gibt noch nicht mal ein Menschenrecht auf einen eigenen PKW.

So. Die verblüffende Selbstverständlichkeit, mit der ein kostenloser, öffentlicher Parkplatz am Straßenrand vorausgesetzt wird, lässt sich erklären mit schierer Gewohnheit: Fast 50 Jahre lang wurde das fraglos hingenommen. Darüber ist in Vergessenheit geraten, dass es sich hier um ein Privileg handelt; zwar ein sehr liebgewonnenes, das sich quasi verselbständigt hat, aber eben doch ein Privileg, das nicht von Gott gegeben und nicht unantastbar ist. Dass sie kostenlos sind und selbst in Parkraumbewirtschaftungszonen die Anwohner nur eine Bearbeitungsgebühr zahlen müssen, nimmt man in anderen Ländern, wo Innenstadtmaut und Parken teuer sind, eher kopfschüttelnd zur Kenntnis. In Tokio erhält man sogar erst die Zulassung für ein Auto, wenn man einen Stellplatz nachweisen kann.

Zugegeben: In der Berliner Innenstadt, wo das ÖPNV-Netz sehr dicht ist, ist es wesentlich leichter, auf ein Auto zu verzichten. Anders in Spandau, wo der ÖPNV ab der Bezirks-grenze äußerst dünn ist und eigentlich nur chronisch überfüllte Busse fahren. Hier sind viele Berufspendler schlicht auf ein Auto angewiesen, weil es an Alternativen für den Arbeitsweg mangelt. Dennoch wird man auch in Spandau nicht umhinkommen, neue Lösungen für Parkplätze zu finden. us

# Deutschkurs der witzigen Art

Der neue Kinder- und Jugendkalender des SJC Wildwuchs ist erschienen



Er ist nun da, und das noch ganz druckfrisch: der inzwischen 3. Kinder- und Jugendkalender des SJC Wildwuchs für das Jahr 2020. Das Motto des Jahreskalenders ist wieder: »Ihnen geht ein Licht auf! Ein etwas anderer Deutschkurs«.

Tatsächlich geben die einzelnen Kalenderblätter ein Rätsel auf – denn die Kinder und Jugendlichen des SJC Wildwuchs stellen hier geläufige deutsche Redewendungen im Foto dar. Was bedeutet etwa der Titel, auf dem die Mädchen Narges und Setayesh unter einer großen Glühlampe stehen? Und warum hüpfen auf dem Januar-Foto Kinder mit Pudelmützen ins Wasser? Wieso steht Dimitrij auf dem Kopf (übrigens freihändig)?

Der Kalender taugt also auch prima als Spiel mit Freunden oder der Familie – wer entschlüsselt die meisten Redewendungen?

Die Hauptdarsteller der Fotos kommen aus Deutschland, Syrien, Afghanistan, Irak, Turkmenistan, Russland und Serbien, alle besuchen sie regelmäßig den SJC Wildwuchs. Sie nahmen deutsche Redewendungen wörtlich und gestalteten mit Hilfe der Sozialpädagogin die Kalenderblät-



ter. Der Naturfotograf Jon A. Juárez setzte das Ganze in Szene und nahm die witzigen Fotos in professioneller Qualität auf. Die Gestaltungs- und Druckkosten übernahm die Abteilung Bauen, Planen und Gesundheit des Bezirks. Daher darf der Kalender auch nicht einfach verkauft werden. Man bekommt ihn im Stadteilladen Adamstraße 39, und zwar gegen eine Spende. Die darf auch gern etwas großzügiger ausfallen – denn mit den Spenden will der SJC Wildwuchs wieder ein Zeltlager mit den Kalender-Kids im kommenden Jahr organisieren.

Und da die Geldbörse bei vielen in der Vorweihnachtszeit sowieso etwas lockerer sitzt – investieren Sie mit einer Spende in die Kinder- und Jugend-Arbeit! Schließlich bietet sich der Kalender auch als ein witziges, originelles Geschenk für andere an, allemal origineller als die üblichen Verlegenheitsgeschenke!



## Wie der Westen Osten wurde und zurück

Es war schon immer etwas Besonderes, ein Staakener, vor allem ein West-Staakener zu sein.

Denn wenn das restliche Berlin – ob Ost oder West – derzeit auf 30 Jahre Mauerfall, nach knapp 28 Jahren Leben hinter Mauern zurückschaut, begann in dem Spandauer Ortsteil die Teilung schon 10 Jahre früher und hielt auch noch länger als »nur« bis zum Öffnen der Grenze am 10. November 1989.

### Tauschen Zipfel gegen Dorf

Bereits auf der Potsdamer Konferenz fassten die drei Alliierten zwei folgenschwere Beschlüsse: 1. Jede alliierte Besatzungsmacht soll in ihrem Berliner Sektor über einen Flughafen verfügen. 2. Frankreich kommt als vierte Besatzungsmacht dazu.

Mit Tempelhof, Tegel und Johannisthal war das kein Problem, solange noch mit drei Besatzern aus den USA, Großbritannien und der Sowjetunion gerechnet wurde. Aber mit Frankreich als vierte Macht im Norden Berlins wurde es eng, vor allem für die Briten. Denn für sie blieb nur noch Gatow, wo aber ein Teil der Start- und Landebahnen auf dem Groß-Glienicker Territorium in der Sowjetzone lag und obendrein noch der sogenannte Seeburger Zipfel bis runter zur Havel am Weinmeisterhorn reichte und eine unkontrollierte Zu- und Abfahrt behindern würde.

Am 31. August 1945 fand der alliierte Kontrollrat mit sofortiger Wirkung(!) die Lösung: Die Nordwest-Teile Groß-Glienickes und der Seeburger Zipfel werden britisches Interessensgebiet. Im Gegenzug erhalten die Sowjets Einfluss auf den westlichen Stadtrand mit dem Dorf Staaken und dem Flugplatz, vom Hahneberg aus in fast gerader Linie über die Bergstraße, Nennhauser Damm und Finkenkruger Weg bis Albrechtshof.

Die zuständigen Kreisbehörden für das britische Interessensgebiet in Nauen und für das sowjetische West-Staaken blieben aber vorerst noch wie zuvor im Rathaus Spandau. Doch das letzte Wort hatte in jedem Sektor immer die jeweilige Besatzungsmacht und weder den Briten noch den

Sowjets war es recht, dass die ihnen »fremden Verwaltungen« in ihrem Bereich etwas zu sagen hatten.

So veränderten sich auch mehr oder weniger schleichend die Zuständigkeiten in den Interessensgebieten. Vor allem, nachdem in einen Teil der ehemaligen Zwangsarbeiterbaracken am Finkenkruger Weg die »Antifa« quasi als Vertretung der Ostberliner Verwaltung einzog. In der Baracke gleich nebenan wurde das »Volkshaus« eröffnet, mit Ausschank, »Tanzvergnügen« und mit zwei nach West und Ost ausgerichteten Eingangstüren. Dort konnte man in jenen Tagen durchaus auch Uniformträger aus beiden Lagern beim Bier am Tresen antreffen.

Die Einführung der D-Mark im Westen und der neuen »Tapetenmark« im Osten (eigentlich nur die alte Reichsmark mit Aufkleber des Ostens) verschärfte die politische Situation bis zur Blockade. Damals gingen auch im russischen West-Staaken – weil mit der Stromversorgung der »anderen Seite« verbunden – die Lichter aus, wenn in Westberlin Stromsperre herrschte. Dagegen blieb es im eingetauschten Gebiet der Briten hell.

Mit Währungsreform, Berlin-Blockade und der Wahl nur in den Westsektoren im Dezember 1948 war die politische Teilung Berlins perfekt, mit jeweils eigenen Stadtversammlungen und Oberhäuptern. Aber das sowjetische Interessensgebiet West-Staaken nahm noch an der Abgeordnetenhauswahl der Westsektoren 1950 teil – was 40 Jahre später mit der »Lex Staaken« im Wiedervereinigungsvertrag zur Rückführung in den Bezirk Spandau führen wird.

### Machtübernahme und Grenzregime

Am 1. Februar 1951 übernahm dann der Ostberliner Bezirk Mitte die Verwaltung in West-Staaken. Die »Antifa-Baracke« wurde zur Meldestelle, in der noch bis 1953 offizielle Umzugsgenehmigungen auch für die Westsektoren auf begründeten Antrag ausgegeben wurden.

An jenem 1. Februar war auch ein Schulrat aus Mitte nebst zwei jungen Lehrern und einem Uniformierten im Anmarsch auf die kleine Dorfschule in der Schulstraße, woraufhin ein Lehrer panikartig aus dem Fenster im Parterre sprang und flüchtete. Ohne Grund, denn Lehrern und Schülern bzw. deren Eltern wurde freigestellt, ob sie lieber eine andere Spandauer Lehranstalt besuchen wollen. Dafür gab es am Brunsbütteler Damm eine Haltestelle für die West-Staakener Kinder, die mit Schulbussen zu den Spandauer Schulen gebracht wurden.

Mit dem Verwaltungsregime begann auch die Zeit mit deutlichen Grenzen, mit Bretterzaun und Stacheldrahtspitzen, mit Schlagbäumen und Kontrollen an der Heer-



Staaken »west« – Bus mit Friedhofsbesuchern, 22.11.53 (oben) Mauer und Dorfkirche 1959 (unten)

straße Ecke Bergstraße, am Nennhauser Damm gleich neben der Kirche, am Torweg zwischen Gartenstadt und Siemens-Siedlung und an der Seegefelder Straße.

Aber diese Grenzen waren noch relativ durchlässig und so mancher West-Staakener nutzte die Situation auch weidlich aus. Denn noch bezog man den Strom aus dem Westen Berlins, aber ein Gerichtsvollzieher aus dem Westteil der Stadt konnte im »Osten« keine Pfändungen vornehmen und ein Kappen der Leitungen kam schon alleine aus politischen Gründen nicht in Frage.

Ein Jahr dauerte die Zugehörigkeit zum Bezirk Mitte, dann kam West-Staaken zum Kreis Nauen. Von da an wird, vor allem nach 1953 – wie überall rund um die DDR – das Grenzregime immer massiver, mit immer mehr und höheren Stacheldrahtreihen, die ab Mitte der 60er Jahre auch in Staaken durch die Mauer ersetzt wurden.

Neben der S-Bahn, die bis zum Mauerbau 1961 noch im 20-Minuten-Takt von Falkensee über Spandau nach Königs Wusterhausen und retour pendelte, bleibt ab 1953 nur noch der Grenzübergang Staaken an der Bergstraße, wo sich in der Nacht vom 9. auf den 10. November um 0.32 Uhr die Schlagbäume für immer öffneten.



Schildertausch: Pfarrer Radziwill und sein Spandauer Amtskollege Salomon

### grenzenlos die Freude, die Straßen, die Herausforderungen, Utopien und Ernüchterungen

Es war eine kurze, intensive, von Bürgern bewegte und Bürger bewegende Zeit, vom dahingestotterten »...das gilt nach meiner Kenntnis ab sofort, unverzüglich« am 8. November 1989 bis zum 3. Oktober 1990 und dem vom Staakener Bürgermeister und Pfarrer Peter Radziwill mit seinem Spandauer Amtskollegen Werner Salomon durchgeführten Schildertausch.

Auch in West-Staaken war die Kirche der Ort und Hort, anfangs mehr für Ausreisewillige, dann vor allem für die an grundlegenden Veränderungen interessierte Bürgerinnen und Bürger. Bei Pfarrer Radziwill kamen regelmäßig im Mittwochskreis und bei sogenannten Themengottesdiensten Menschen aus der Umgebung wie auch aus dem gesamten Kreis Nauen und aus Potsdam zusammen. Sie kamen aus der Umwelt- und Friedensbewegung und engagierten sich in Bündnissen, Initiativen, und Netzwerken. Sie sorgten dafür, dass Ihre Neugründungen wie Neues Forum, Demokratie Jetzt oder die SDP anerkannt wurden und über Räume verfügen konnten.



Sie setzten sich mit Vertretern der Staatsmacht nicht nur auseinander, sondern mit ihnen an einen »Runden Tisch«, auf DDR-, Bezirks-, Kreis und Gemeindeebenen, um über Perspektiven und Wege, aber auch über das Nötige im Hier und Jetzt zu beraten. So erreichte der Runde Tisch des Kreises Nauen, dass dem Kreiskrankenhaus in Staaken zwei Fahrzeuge plus Funktechniken der Stasi aus Potsdam zur Verfügung gestellt wurden.

Wie die Pilze im Herbst schossen aus diesem demokratischen Nährboden republikweit über 100 neue unabhängige Zeitungen hervor. Denen hat aber der Zusammenschluss der vier großen Westverlage Bauer, Burda, Gruner & Jahr plus Springer für eine gemeinsame und bald auch einzige Vertriebsorganisation in der DDR ab Frühjahr 1990 mit erhöhten Versandkosten den Garaus gemacht. Ein schnelles Ende der erstrittenen Pressefreiheit!

Am Ende blieb: »Kommt die DM bleiben wir – Kommt sie nicht, gehen wir zu ihr«. Doch obwohl West- und Ost-Staaken als Spandauer Ortsteil wiedervereint waren, blieben den West-Staakenern neben der Ungleichstellung beim Einkommen noch etliche Westeinrichtungen verschlossen: Für einen Besuch beim West-Arzt oder Krankenhaus musste satt zugezahlt werden und für manche Amtsleistung mussten die Neu-Spandauer aus dem Beitrittsgebiet bis nach Nauen oder Neuruppin fahren. Vom Überleben der Betriebe ganz zu schweigen.

Es war vielleicht etwas Besonderes, aber auf jeden Fall nicht leicht, ein West-Staakener zu sein. Thomas Streicher



Mauer und Dorfkirche in den 80er Jahren (oben) Mauerdurchbruch in Staaken in den 90er Jahren (unten)



## Zeitreise in die Vergangenheit der Wilhelmstadt

Zu einem Ausflug der besonderen Art lädt die Wilhelmstädter AG »Geschichte und Geschichten« am Montag, dem 9. Dezember, um 17 Uhr im Stadtteilladen Adamstraße 39 ein. Den Wilhelmstädtern und lokalhistorisch Interessierten wird an diesem Abend eine »Zeitreise in die Historie der Wilhelmstadt« geboten, ein Dia-Abend mit historischen Fotos aus dem Bilderfundus von inzwischen über 2000 Bildern, die die AG in den letzten Jahren zusammengetragen hat. Bei Weihnachtsgebäck kann man eintauchen in die Vergangenheit des Kiezes.

Die AG »Geschichte und Geschichten« trifft sich seit sechs Jahren regelmäßig und sucht noch Mitstreiter! Treffen an jedem zweiten Montag und letzten Donnerstag des Monats um 17 Uhr im Stadtteilladen Adamstr. 39.

Zur Arbeit der Gruppe und den bisherigen Ergebnissen ist auch ein Faltblatt erschienen, das im Stadtteilladen erhältlich ist.

Kontakt über Andreas Wilke, Tel. 33002836,  
Mail: wilke@kosp-berlin.de

### Seniorenveranstaltung: Vorweihnachtliche Schifffahrt

Die Seniorengemeinschaft des Seniorenklubs Lindenufer, einer Einrichtung des Bezirksamts Spandau, Amt für Soziales, veranstaltet am Dienstag, dem 4. Dezember 2019 eine vorweihnachtliche Schifffahrt auf dem MS Wappen von Spandau. Für das leibliche Wohl während der dreistündigen Fahrt von 15–18 Uhr (Einlass 14.30 Uhr) ist gesorgt. Im Fahrpreis von 17,50 € sind ein Kaffeegedeck und eine Suppe enthalten. Gerne darf auch zur Live-Musik von Matthias getanzt werden. Dienstag, 10.12., von 15–18 Uhr, Einlass um 14.30 Uhr,

Dampferanlegestelle Lindenufer  
Fahrkarten sind wochentags von 9.30–17.30 Uhr im Seniorenklub erhältlich. Der Klub befindet sich in der Mauerstr. 10a, gleich hinter dem Rathaus und ist unter der Telefonnummer 33 60 76 14 zu erreichen.

### Weihnachtskonzert in der Wilhelmstadt: Gospel & Soul mit Nina Hill

Die Soul-Sängerin aus Los Angeles / USA bringt mit »The Wonderful World of Christmas« Weihnachtsstimmung nach Berlin. Das Publikum in der Spandauer Melancthon-Kirche kann sich auf mitreißende Gospelsongs, gefühlvollen Soul und die schönsten Christmas-Klassiker freuen. Nina Hill ist nicht nur als Sängerin, sondern auch als Musikerin, Entertainerin und Bandleaderin, und überzeugt dabei mit ihrer herausragenden Stimme und Ausstrahlung. Sa. 21. Dezember, 19.30 Uhr, So. 22. Dezember, 17.00 Uhr Melancthon-Kirche, Melancthonplatz 1, 13595 Berlin-Spandau, Tickets & Reservierungen unter Tel. 2064 3600 Eintritt: 19 Euro / ermäßigt 14 Euro (Schüler, Studenten, ALG-II-Empfänger)

### Ehrenamtliche für Lebensmittelausgabe gesucht!

Das Ehrenteam der Lebensmittelausgabestelle »Herz & Hand« in Spandau (Tiefwerderweg 5) sucht Verstärkung für Transport (Führerschein Kl. B), Sortierung und Verteilung von Lebensmitteln an Bedürftige. Wer mithelfen kann, wende sich bitte an den Projektleiter, Herrn Simon Rahner (Tel. 03322-5068816 oder 0151-20300003). Die Lebensmittelausgabestelle ist eine Einrichtung der Adventgemeinde Berlin-Spandau und wird vom Advent-Wohlfahrtswerk Berlin-Brandenburg e.V. getragen. Die Ausgabestelle ist dienstags, donnerstags und freitags geöffnet.

## Grüne Stadt der Zukunft

Ein Blick über den Tellerrand: Das neue Quartier »Arabianranta« als Beispiel des finnischen modernen Städtebaus



Wer eine Vorstellung bekommen möchte, wie eine moderne, nachhaltige und integrative »Stadt für alle« aussehen könnte, sollte in Helsinki in die Straßenbahn Nr. 6 steigen. Nur zehn Minuten vom Zentrum entfernt steht man an der Endhaltestelle in »Arabianranta«, einem der jüngsten Stadtviertel Helsinkis, direkt am See und fast unberührter Natur gelegen. Und obwohl das Viertel völlig neu gebaut wurde, wirkt es wie hier gewachsen.

Es ist nicht das einzige neue Stadtquartier, denn auch Helsinki wächst, jährlich um 3.400 neue Einwohner, die vor allem aus den finnischen Provinzen kommen. Arabia heißt die stillgelegte Keramikfabrik, auf dessen Brache der neue Stadtteil errichtet wurde. Teile der Fabrik sind erhalten und werden neu genutzt: für Gewerbe, Kunst, Kultur, Bildung. Arabianta hat den Anspruch, Wohnen, Arbeiten, Design, Kunst, Bildung und Forschung zu verbinden und darüber hinaus mit moderner IT-Technologie (»Helsinki Virtual Village«) zu arbeiten. Arabianranta in Zahlen, das sind: ca. 10.000 Einwohner, 6000 Studenten, 7000 Arbeitsplätze. Gesamtfläche: 850.000 qm, davon bebaute Fläche: 290.000 qm. An der Tram-Endhaltestelle erstreckt sich linkerhand ein Gebäudeband mit öffentlichen Nutzungen: eine gleich an der Straße gelegene öffentliche Bibliothek, Post, Einkaufszentrum u.a. Das Band ist unmittelbar mit dem ehemaligen Fabrikareal verknüpft, auf dem heute mehr als 300 Design-Firmen sowie zahlreiche Bildungseinrichtungen Platz finden – u.a. ein Polytechnikum, Grund-, Berufs- und städtische Fachhochschulen, die Universität für Kunst und Gestaltung Helsinki und das einzige finnische Pop-, Rock- und Jazz-Konservatorium. Hinzu kommt eine Einkaufspassage für Design-Produkte: Arabianta nennt sich zu Recht eine »Stadt der Kunst und des Designs«.

Zur Rechten eröffnet sich der Blick auf das geradezu idyllische Wohnviertel. Die Aufgabe der Planer war es, das geschützte Seeufer mit der Stadt zu verbinden. So führen eine kleine Promenade und weitere öffentliche Wege direkt zum Wasser. Entlang des Ufers erstreckt sich ein von Wildwiese gesäumter, ca. 50 Meter breiter öffentlicher Uferstreifen, auf dem man Radfahrern, Joggern, Spaziergängern begegnet. In Uferlage findet das Viertel seinen Auftakt mit einer Reihe locker angeordneter freistehender Stadtvillen. Die hufeisenförmigen, zum Wasser orientierten offenen Wohnblöcke sind am Ufer am niedrigsten und werden gestaffelt zur Straße hin höher, sie bieten einen unverstellten Blick auf das Wasser. Optisch dominieren Klinkerfassaden und heller Putz, Glas und Balkone. (In Sachen Design und Architektur ist Finnland ohnehin seit Jahrzehnten wegweisende Avantgarde). Die Innenbereiche der offenen Blöcke kann man kaum noch Hof nennen – eher sind es grüne Miniparks mit phantasievollen Spielgeräten, Sitzgelegenheiten, belichteten und schattigen Plätzchen, wie überhaupt das Quartier (und ganz Helsinki) unglaublich durchgrünt ist. Dass die Viertel so luftig wirken, hat seinen Grund: die Bebauungsdichte der Gesamtfläche des Quartiers liegt bei 0,33, die der Wohngebiete bei gerade mal 1,6 (zum Vergleich: die Handelsgebiete haben eine Dichte von 3,4). Das eigentlich Beeindruckende aber sieht man den Fassaden nicht an: die soziale Durchmischung des Quartiers. Eigentumswohnungen liegen unmittelbar neben Behinderten-, Sozial-, Alten- und Studentenwohnungen. Etwa 50% der Neubauten sind Mietwohnungen, während die Häuser am Wasser meist privat finanzierte teure Eigentumswohnungen sind, die aber einer Kosten-Qualitätskontrolle der Kommune unterliegen, hinzu kommen Baugruppenprojekte. Diese Steuerung ist möglich, weil fast alle Flächen des neuen Quartiers der Stadt gehören. Insgesamt befinden sich zwei Drittel von Helsinkis Stadtfläche in öffentlicher Hand, damit hat die Kommune starken Einfluss auf die Stadtentwicklung. Zudem beeindruckt die durchdachte Planung und Umsetzung. Eine der ersten Maßnahmen war folglich die öffentliche Nahverkehrsanbindung: Busse und Straßenbahnen verbinden das Viertel direkt mit dem Stadtzentrum. Von Anfang an wurde auch die öffentliche Infrastruktur wie Schulen, Bibliothek oder Einkaufsmöglichkeiten mitgeplant und -gebaut. Der Bau des Viertels begann nach gründlicher Planungsphase im Jahr 2000 und dauerte bis ca. 2013, die ersten Bewohner konnten bereits 2010 einziehen. Angesichts der jüngsten Bauprojekte in Helsinki dürften wohl viele deutsche Stadtplaner und Architekten feuchte Augen kriegen. Vielleicht ist das aber (vorerst) auch nur hier möglich: die gebaute Umsetzung sozialer und demokratischer, integrativer Ideale, die gelungene Nachnutzung eines alten Industrieareals, die Verbindung gemeinwohlorientierten Städtebaus mit nachhaltiger, klimabewusster Zukunftsfähigkeit und hoher Qualität.



O-Ton Wilhelmstadt

## Dreisatz

### Berlins DNA

Es ist mehr als zehn Jahre her, als Berlins neuer offizieller Slogan bekanntgegeben wurde. Nach etlichen Monaten angestrengter Kopfarbeit war er endlich geboren: »be.berlin«, gekrönt vom Brandenburger Tor. Das Logo ist seit 2008 auf jeder Pressemitteilung und Bekanntmachung des Berliner Senats, auf jedem Behördenschreiben und -stempel, auf vielen Plakaten, Flyern und Broschüren. Von den Berlinern wurde die neue Kreation des Senats erwartungsgemäß sehr unterschiedlich wahrgenommen: die Reaktionen reichten von Lob über milden bis beißendem Spott bis hin zu Kritik oder Befremden: be.berlin – was sollte das bedeuten? Doch schon bald war das Thema abgehakt, es berührte die Bürger nicht sonderlich, die sich nun weiter mit den alltäglichen Berliner Problemen herumschlugen, und davon hatte und hat Berlin ja bekanntlich reichlich.

Nun kann man sich darüber streiten, ob die Hauptstadtkampagne, wie der Senat jetzt schreibt, »erfolgreich« war und »dazu beigetragen hat, dass Berlin heute als die kreative und bunte Metropole mit ausgeprägter Kiezkultur, Eigensinn, internationaler Strahlkraft und hoher Lebensqualität gilt. Die Stadtmarke ist omnipräsent – eine tolle Leistung vieler Mitwirkender.«

Fakt ist jedenfalls, dass der Senat jetzt, 11 Jahre später, eine neue Hauptstadtkampagne entwickeln will (also vor allem ein Logo), denn schließlich, das hat auch der Senat ganz gut erkannt, hat sich Berlin in dieser Zeit rasant gewandelt, es warten »neue Herausforderungen« – eine euphemistische Umschreibung für die Probleme der Stadt. Übrigens wichtigere als ausgerechnet ein neues Berlin-Logo.

In Stufe eins hat die Senatskanzlei in einem »einjährigen, mehrstufigen Leitbildprozess von April 2018 bis März 2019 die »DNA« der Stadt erforscht«. In Stufe 2 wurde eine neue Markenstrategie inklusive neuem Design als Wettbewerb ausgeschrieben, »in enger Zusammenarbeit mit den Partnern des Hauptstadtmarketings« und »unterstützt durch Herrn Prof. Dr. Sebastian Zenker, Stadtmarketingprofessor an der Copenhagen Business School« (so die Senatskanzlei). Nach 18 Monaten Suche nach Berlins DNA und 210.000 Euro Ausgaben hat die Senatskanzlei nämlich festgestellt, dass es sich bei der DNA um eine hochkomplexe Angelegenheit handelt.

Wir dürfen jetzt also auf die Ergebnisse des Wettbewerbs gespannt sein. Was fiel einem wohl dazu ein? »Berlin ist geduldig«, mit einem stilisierten Flughafen Schönefeld? (Okay, der Gag ist in Berlin längst abgedroschen, aber dafür ist das Flughafendebakel inkl. Sprinkleranlage international inzwischen so bekannt wie das Brandenburger Tor.) Oder überfüllte Bahnen? Schulklassen ohne Lehrer? Die Abbildung einer (Mieten)Explosion mit Deckel drauf? Baustellen? Schlaglöcher und marode Brücken, die die sanierungsbedürftige Infrastruktur symbolisieren? Was die Berliner eben so umtreibt.

Wir dürfen also gespannt sein auf das Resultat der großen Senatsanstrengungen. Wir fragen mal »die Bürger«: Was wären Ihre Ideen? Schicken Sie Ihre kreativen Vorschläge an die Redaktion dieser Zeitung! Und bitte, bitte ohne Eis, Panda- und sonstige Bären ... us

### Durchhalten!

Und hier das Neueste von der Baustelle des Neubaus für den SJC Wildwuchs: Hurra, die Bodenplatte ist da! Unten in der Baugrube. Und (nochmal Hurra) inzwischen wird schon der Keller gebaut! Die Fertigstellung des Neubaus war ursprünglich für das Frühjahr 2019 geplant. Die Baumaßnahme samt Abriss des Altbaus begann im Herbst 2017, die Jugendfreizeitanlage war inzwischen in ein Containerprovisorium umgezogen, wo sie zwei Winter durchhalten sollten. Da der Bau aber erst jetzt begonnen hat, wird der Umzug in das neue Gebäude wohl erst 2021 erfolgen. Das bedeutet zwei weitere Winter im Container mit kuscheliger Enge und baulichen Provisorien, die man vorsichtshalber nicht zu scharf ansehen sollte. Na dann: frohe Weihnachten. us



## Adressen

**Prozesssteuerung und Sanierungsbeauftragter**  
Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement (KoSP)  
Schwedter Straße 34A, 10435 Berlin  
www.kosp-berlin.de  
Andreas Wilke, Tel. 030-330028-36  
wilke@kosp-berlin.de  
Linda Tennert-Guhr, Tel. 030-330028-30  
tennert-guhr@kosp-berlin.de

**Geschäftsstraßenmanagement**  
Ulrike Stock /Torsten Wiemken,  
Tel. 030-30 12 46 97 bzw. 0178-352 38 01  
gsm@wilhelmstadt-bewegt.de  
Öffnungszeiten Büro Adamstraße 39 (Stadtteilladen) Di und Mi 10–13 Uhr  
die raumplaner / LOKATION: S  
Kaiser-Friedrich-Straße 90, 10585 Berlin  
www.die-raumplaner.de

**Stadtteilvertretung Wilhelmstadt**  
Sprecher: Michael Henkel, Markus Ritter, Emilio Paolini  
Öffentliche Sitzung:  
jeder 1. Mittwoch im Monat, 19 Uhr  
Stadtteilladen Adamstraße 39  
www.stv-wilhelmstadt.de

### Bezirksstadtrat für Bauen, Planen und Gesundheit

Frank Bewig  
Bezirksamt Spandau von Berlin  
Carl-Schurz-Straße 2/6, 13597 Berlin  
Tel. 030-90 279-22 61  
frank.bewig@ba-spandau.berlin.de

**Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung**  
Carl-Schurz-Straße 2/6, 13597 Berlin  
Sprechzeiten: dienstags und freitags 9–12 Uhr und nach telefonischer Vereinbarung

**Amtsleiter:**  
Markus Schulte, Tel. 030-90 279-35 72  
markus.schulte@ba-spandau.berlin.de

**Gruppenleitung Städtebauförderung:**  
Nadine Deiwick, Tel. 030-90 279-25 26  
nadine.deiwick@ba-spandau.berlin.de

**Förderprogramm »Aktive Zentren Berlin«:**  
Jörg Rinke, Tel. 030-90 279-35 68  
joerg.rinke@ba-spandau.berlin.de  
Katharina Lange, Tel. 030-90 279-22 80  
katharina.lange@ba-spandau.berlin.de

**Sanierungsverfahren Spandau-Wilhelmstadt:**  
Kerstin Schröder, Tel. 030-90 279-35 73  
kerstin.schroeder@ba-spandau.berlin.de

### Beratung im Stadtteilladen Adamstr. 39

**Kontakt:** Niels Tiedtke, Stadtteilkoordination Wilhelmstadt, Tel.: 030-89587075,

**Montag, 16–18 Uhr:** Schiedsmann Dietmar Zacher berät bei Konflikten und Streitigkeiten und zu Schwerbehindertenrecht

**Dienstag, 9–11 Uhr:** Allgemeine Unabhängige Sozialberatung (Adelheid Mechsner, Immanuel-Beratung)

**Dienstag 16:30–18:30 Uhr, Donnerstag 10–13 Uhr:** Sprechstunde der Stadtteilkoordination Wilhelmstadt  
Niels Tiedtke bietet Beratung für alle, die sich im Stadtteil engagieren wollen oder Ideen für den Stadtteilladen haben

**Donnerstag, 8–10 Uhr:**  
Kostenlose Mieterberatung (Herr Eupen, Alternativer Mieter- und Verbraucherschutzbund)

**2. Donnerstag im Monat, 17:30–20 Uhr:**  
Repair-Café: Hilfe zur Selbsthilfe, Reparatur von Elektro- und Haushaltsgeräten

**Freitag, 10–12 Uhr:** Hartz IV und mehr:  
Wolfgang Schumann berät zu Hartz IV, Jobcenter, Existenzgründung  
jeder 4. Freitag im Monat:  
Demenzlotsensprechstunde von Maria Späth

# WILHELMSTÄDTER ADVENT 2019

**12:00-18:00**  
**ADVENTSKRANZ-BASTELN**  
BENN – BERLIN ENTWICKELT  
NEUE NACHBARSCHAFTEN  
Adamstraße 40  
(030) 499 519 10

30.11.



**17:00 ADVENTSKONZERT IM  
WILHELMSTÄDTER HINTERHOF  
MIT SCHWÄBISCHEM GLÜHWEIN**  
WEINLADEN SPANDAU  
Metzer Straße 2  
(030) 332 4350

2

**10:00 FEIERLICHE EINWEIHUNG  
DES WEIHNACHTSBAUMES DURCH  
DIE CHRISTOPH-FÖLDERICH-  
GRUNDSCHULE**  
CHRISTOPH-FÖLDERICH-  
GRUNDSCHULE  
Földerichplatz  
(030) 362 085 30

3

**14:00-19:00**  
**3. WILHELMSTÄDTER ADVENTSMARKT**  
GEMEINSAME AKTION VON GWERBETREIBENDEN  
UND EINRICHTUNGEN DER WILHELMSTADT  
Metzer Platz  
(039) 301 246 97

9

**17:00 BILDERGESCHICHTEN  
UND WEIHNACHTSGETRÄNK**  
AG GESCHICHTE UND GESCHICHTEN  
Stadteilladen, Adamstraße 39  
(030) 301 246 97



13

**14:00 ADVENTSBASAR**  
EV. MELANCHTHON-GEMEINDE  
Pichelsdorfer Straße 79  
(030) 339 369 010



**15:00 SENIORENCAFÉ**  
EV-FREIKIRCHLICHE GEMEINDE  
Baumertweg 2  
(030) 335 060 58

15

**14:00-19:00**  
**ADVENTSLICHT-BASTELN**  
ZAMAZINGO WAFFELN&EIS  
Pichelsdorfer Straße 118  
(030) 547 731 92

16

**17:00 MAGIC – ORIENTALI-  
SCHER WEIHNACHTSBASAR**  
VIP N FIT  
Pichelsdorfer Straße 31  
(030) 516 487 42

17

19

**17:00 GEMÜTLICHER TEE  
MIT WEIHNACHTSMUSIK  
IN DER APOTHEKE**  
HOHENZOLLERN-APOTHEKE  
Pichelsdorfer Straße 101  
(030) 331 8447

20

**17:00 ADVENT  
IM BIERSTÜBCHEN**  
SKY SPORTS BAR-BIER-  
STÜBCHEN  
Pichelsdorfer Straße 82  
(030) 632 296 17

10

**17:00-21:00**  
**MALABEND MIT GLÜHWEIN**  
(Bitte Leinwand mitbringen)  
ZAMAZINGO PIZZERIA  
Pichelsdorfer Straße 118  
(030) 547 731 92



17

18

**18:00 OFFENES ADVENTS-  
LIEDERSINGEN MIT FRAU  
AGITA RANDO**  
EV. MELANCHTHON-GEMEINDE  
Melanchthon-Kirche  
(030) 339 369 010

24

**15:00 GOTTESDIENST  
MIT KRIPPENSPIEL**  
EV. MELANCHTHON-GEMEINDE  
Melanchthon-Kirche  
(030) 339 369 010

16:00

**16:00 CHRISTVESPER**  
EV-FREIKIRCHLICHE GEMEINDE  
Baumertweg 2  
(030) 335 060 58



**AB 21:00 X-MAS**  
CAFÉ BARFLY, PLAN B  
Brüderstraße 47, Wilhelmstraße 144  
(030) 331 5555

**14:00-18:00 ADVENTSZAUBER  
IN DER WEISENBURGER STRASSE**  
BETTY MACHT DRUCK  
Weißenburg Straße 20  
01 79 152 8462  
GESUNDHEITSPRAXIS WILHELMSTADT  
Weißenburg Straße 42  
(030) 339 391 72  
SANDRELLA  
Weißenburg Strasse 42  
(030) 355 301 59  
TIERARZTPRAXIS DR. STEFFENS  
Weißenburg Straße 45  
(030) 331 80 12

